



Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut
zu Geschlechterfragen / FIVE e.V.
Bugginger Str. 38, 79114 Freiburg
Tel 0761 47 812 - 690 / Fax - 699
soffi@eh-freiburg.de

Determinanten und Dynamiken von Belastungen bei und nach einer Schwangerschaft – Vulnerabilitäts- und Resilienzmerkmale

Eine Sonderauswertung quantitativer und qualitativer Daten
der Studie „frauen leben 3. Familienplanung im Lebenslauf“
für das Nationale Zentrum Frühe Hilfen, BZgA

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen, Freiburg
im Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg e.V. (FIVE)
Bugginger Straße 38
79114 Freiburg
soffi@eh-freiburg.de

www.soffi-f.de

Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Janet-Lynn Holz, Tilmann Knittel, Victoria Melchior, Laura Olejniczak, Carina Pflügler, Franziska Schmidt

Sonja Burkhardt, Timo Schmidberger, Verena Steinmann, Lisa Vatter

Freiburg, 14.07.2021

Inhalt

1.	Einleitung.....	1
1.1	Zur Datengrundlage	2
1.2	Zum Aufbau des Berichts	3
2.	Vulnerabilitätsmerkmale Teil I: Sozialstrukturelle Merkmale	5
2.1	Vulnerabilitätsmerkmal niedrige Bildung.....	5
2.2	Vulnerabilitätsmerkmal Eigene Zuwanderungserfahrung.....	9
2.3	Vulnerabilitätsmerkmal unzureichende Wohnbedingungen	11
2.4	Vulnerabilitätsmerkmal Armut.....	13
3.	Vulnerabilitätsmerkmale Teil II: Biografische Ereignisse und Erfahrungen.....	17
3.1	Vulnerabilitätsmerkmal Gewalterfahrungen in der Kindheit	17
3.2	Vulnerabilitätsmerkmal psychische Vorbelastungen und Suchterkrankungen	20
3.3	Vulnerabilitätsmerkmal schwache soziale Einbindung	20
3.4	Vulnerabilitätsmerkmal junges Alter der Mutter bei der Geburt.....	22
3.5	Vulnerabilitätsmerkmal bezogen auf die Schwangerschaft: Die Schwangerschaft war ungewollt eingetreten	24
4.	Multiple Belastungskonstellationen (Fallbeispiele).....	28
5.	Verlaufsmuster in Belastungslagen und Resilienzmerkmale: Positive Entwicklungen und Umgang mit Krisen	31
5.1	Erarbeitung von Unterschiedsdimensionen positiver und stagnierender/ problematischer Verläufe: „Resilienzmerkmale“	31
5.2	Resilienzmerkmal: Organisations- und Handlungsfähigkeit	34
5.3	Resilienzmerkmal: Unterstützung im sozialen Umfeld.....	34
5.4	Bedeutung des Kindes: Resilienz- oder Vulnerabilitätsmerkmal?	35
6.	Ansatzpunkte für bedarfsorientierte Unterstützung	38
6.1	Unterstützungsbedarfe.....	38
6.2	Hürden zur Inanspruchnahme von Hilfen	39
7.	Zusammenfassung	41
	Literaturverzeichnis	43

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Niedrige Bildung als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase	7
Tabelle 2: Zuwanderung als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase	9
Tabelle 3: Unzureichende Wohnbedingungen als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase.....	12
Tabelle 4: Armut als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase	14
Tabelle 5: Gewalterfahrung in der Kindheit als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase	18
Tabelle 6: Junges Alter bei Eintritt der ersten Schwangerschaft als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase.....	23
Tabelle 7: Unbeabsichtigte Schwangerschaft als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase	26
Tabelle 8: Unterschiedsdimensionen der Fallkontrastierung	32

Hiermit legt das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen den Bericht zur Sonderauswertung „Determinanten und Dynamiken von Belastungen bei und nach einer Schwangerschaft – Vulnerabilitäts- und Resilienzmerkmale“ vor.

Wir danken dem Nationale Zentrum Frühe Hilfen und der BZgA für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Ein besonderer Dank gilt den Frauen, die in der Telefonbefragung und in den qualitativen Interviews zu den intimen und schützenswerten Aspekten ihres Lebens Auskunft gegeben haben. Ohne ihre Offenheit und ihr Vertrauen hätte die Forschung nicht stattfinden können.

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht gibt dem NZFH empirisch gestützte Hinweise zu Zielgruppen der Frühen Hilfen und will zu einem tieferen Verständnis von zielgruppenspezifischen Belastungslagen, ihren Dynamiken und ihren Verläufen beitragen, um so Schlussfolgerungen für geeignete Unterstützungsansätze zu begründen. Er fokussiert zwei Forschungsfragen:

(1) Welche Vulnerabilitätsmerkmale erhöhen das Risiko für das Auftreten von Belastungen während und nach der Schwangerschaft?

Mit Belastungen sind schwierige Lebenslagen für Frauen im partnerschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich gemeint, welche im Rahmen der Studie *frauen leben 3* erhoben wurden. Mögliche Belastungen für das Kind wurden in der Studie nicht erfragt. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass Belastungen in den genannten Bereichen für Mütter/Familien auch mit einer erschwerten Lage für die in den Familien lebenden Kinder einhergeht. **Die sozialstrukturellen Merkmale niedrige Bildung, unzureichende Wohnbedingungen, eigene Zuwanderungserfahrung sowie Armut werden als potenzielle Vulnerabilitätsmerkmale¹ geprüft, in dem Sinn, ob sie die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass während und nach der Schwangerschaft Belastungen auftreten.²**

Die Einordnung als Vulnerabilitätsfaktor würde sich aus einem signifikant häufigeren Auftreten von Belastungen bei Vorliegen des Merkmals, verglichen mit Personen, die die Merkmalsausprägung nicht aufweisen, ergeben. Der Datensatz enthält einige Variablen, die zur Prüfung auf Vulnerabilitätsfaktoren geeignet sind.

Im ersten Schritt werden die genannten sozialstrukturellen Merkmale geprüft (Kap. 2), im zweiten Schritt die biografischen Merkmale, z.B. Gewalterfahrungen in der Kindheit und Merkmale der Schwangerschaft, z.B. die Gewolltheit und das (junge) Alter der Mutter als die Schwangerschaft eintrat (Kap. 3).

Diese Merkmale, bei deren Vorliegen die Wahrscheinlichkeit von Belastungen während und nach der Schwangerschaft erhöht ist, prüfen wir auf ihre statistische Signifikanz hin. Trifft diese zu, lassen sich diese Merkmale als *Vulnerabilitätsmerkmale* bezeichnen.

Um ein durch das Merkmal ggf. erhöhtes Risiko für eine Belastung zu ermitteln, werden betroffene Personen mit einer Gruppe verglichen, die das Merkmal nicht aufweist.

(2) Welche Resilienzmerkmale, durch die Belastungen abgefedert und bewältigt werden, können identifiziert werden?

Die zweite Forschungsfrage ist der *Suche nach und Identifikation von Resilienzmerkmalen gewidmet*. Ein Vulnerabilitätsmerkmal kann nicht exakt eine weitere Entwicklung voraussagen, sondern zeigt nur ein Risiko an. Bei einer gegebenen Vulnerabilität sind die Entwicklungen („Verläufe“) der Belastungen sehr heterogen. So werden bei einigen Verläufen Belastungen bewältigt oder abgefedert, bei anderen Verläufen hingegen verfestigen oder akkumulieren sich Belastungen. **In dieser vergleichenden Untersuchung der Verläufe ist insbesondere von Interesse, welche Merkmale bei sich zum Positiven entwickelnden Verläufen auftreten.** Bislang liegt wenig Wissen dazu vor, sodass explorativ mit einem vergleichenden Vorgehen aus den qualitativen Interviews diese Merkmale erarbeitet wurden.

¹ Operationalisierung der Vulnerabilitätsmerkmale, die in der statistischen Auswertung geprüft werden (1.-5.) siehe Anhang.

² Die Unterscheidung zwischen den Zeitpunkten während und nach der Schwangerschaft gründet nicht auf theoretischen Annahmen, sondern resultiert daraus, dass die Belastungen zu diesen beiden Zeitpunkten in der Befragung unterschiedlich erhoben worden sind.

1.1 Zur Datengrundlage

Der Bericht beruht auf einer Sekundärauswertung der im Rahmen der Studie *frauen leben 3* erhobenen statistischen und qualitativen Daten. Der Vorteil dieses Herangehens besteht in der Verfügbarkeit einer breiten, repräsentativen und bereits erschlossenen Datengrundlage in Bezug auf den quantitativen Bereich. Eine wesentliche Einschränkung der Analyse ist hierbei, dass die Erhebungen nicht zielgenau mit Bezug auf Risiko- und Gefährdungslagen für Kleinkinder konzipiert wurden. Die Annäherung an Risiko- und Gefährdungslagen erfolgt daher über elterliche bzw. familiäre Belastungslagen, die gemeinhin mit Risiken bei den Entwicklungschancen von Kindern in Verbindung gebracht werden (NZFH 2020).

Bei der Studie „**frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf**“ handelt es sich um eine (bundeslandbezogene) repräsentative Bevölkerungsumfrage im Auftrag der BZgA, deren Schwerpunktthemen Familienplanung und Fertilitätsbiografien von 20- bis 44-jährigen Frauen sind. Im Rahmen der Befragung wurden sowohl standardisierte (n=14.522 Befragte) wie auch qualitative retrospektive Daten (n=116 qualitative Interviews) zu zurückliegenden Schwangerschaften erfasst. Erhoben wurden die Daten in drei Erhebungswellen 2012, 2015 und 2018 von 20- bis 44-jährige Frauen aus 12 Bundesländern.

Einbezogen in die vorliegende statistische Auswertung wurden: n=8.602 Lebendgeburten nach 2007; davon n=2.788 Lebendgeburten, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht länger als drei Jahre zurücklagen (Kinder unter 3 Jahre). Dadurch kann gewährleistet werden, dass bei Belastungen zum Zeitpunkt nach der Geburt, die für das NZFH relevante Zielgruppe in die statistische Auswertung miteinfließt.

Für die qualitative Auswertung wurden alle qualitativen Interviews einbezogen. Genauer betrachtet wurden alle Interviews, in welchen Belastungen dargestellt werden. In den einzelnen Kapiteln handelt es sich um jeweils unterschiedliche Stichproben, die bezogen auf das Vulnerabilitätsmerkmal ausgewählt wurden.

Indikatoren für Belastungen in der statistischen Auswertung

Im Zentrum der Analyse stehen elterliche Belastungslagen, die im Zusammenhang mit einer gesunden Entwicklung und der Sicherung sozialer Chancen von Kindern diskutiert werden (NZFH 2020: 10ff). Die hierzu passenden Indikatoren aus dem Erhebungsprogramm von „frauen leben 3“ wurden den drei Themenbereichen Partnerschaft, wirtschaftliche Situation der Familie (verbunden auch mit Fragen der Qualifikations- und Erwerbsbiografie der Mutter), sowie allgemeinen Aspekten zugeordnet. In den standardisierten Daten liegen Angaben zu Belastungen in der Situation, als die Schwangerschaft eintrat, vor. Hier wurde eine Liste von Aspekten vorgelegt, von denen bekannt ist, dass sie auch benannt werden, wenn nach den Gründen für einen Schwangerschaftsabbruch gefragt wird (Helfferich et al. 2016; Wimmer-Puchinger & Balaszati 2001). Die Befragten konnten angeben, ob diese Aspekte zutrafen oder nicht.

Außerdem liegen weitere Angaben zu Belastungen in der frühen Kinderbetreuungsphase in identischen Belastungsbereichen vor.

Obwohl die Belastungsbereiche identisch sind, werden sie im Folgenden zu zwei Zeitpunkten getrennt aufgeführt: einmal zum Zeitpunkt des Eintritts der Schwangerschaft und einmal in der frühen Kinderbetreuungsphase (bis drei Jahre nach Geburt des Kindes). Diese Trennung basiert nicht auf einer theoretischen Grundlage, sondern ergibt sich daraus, dass die Belastungsbereiche zu den zwei Zeitpunkten unterschiedlich erhoben wurden.

Folgende Indikatoren für Belastungen wurden abgefragt (die exakte Konstruktion der Indikatoren ist im Anhang aufgelistet):

(1) *Risikolagen für Belastungen zum Zeitpunkt des Eintritts der Schwangerschaft:*

Partnerschaftlicher Bereich

- Eine konflikthafte Beziehung zum Partner, die durch Krisen oder die Ablehnung des Kindes durch den Vater gekennzeichnet ist (Partnerschaftskonflikte)
- Das Fehlen einer festen Partnerschaft (Partnerschaft mit Kindsvater)

Wirtschaftliche Situation

- Berufliche und finanzielle Unsicherheit und/oder Angewiesenheit auf existenzsichernde Sozialleistungen (wirtschaftliche Situation: schwierig / nicht schwierig)
- Eine Schwangerschaft in der Phase der Ausbildung und damit vor Erreichen der beruflichen Etablierung und ökonomischen Selbständigkeit (Schwangerschaft in Ausbildung bzw. Studium)
- Ein junges Alter (unter 23 Jahre) bei der Schwangerschaft und Geburt (Alter bei Geburt: unter 23 Jahre / 23 Jahre und älter).

Subjektive Gewichtung

- Subjektiver Belastungsindikator als subjektive Gewichtung: Ausmaß der Sorgen, es mit einem Kind zu schaffen (hoch / weniger hoch)

(2) *Risikolagen für Belastungen nach der Geburt bzw. in der frühen Kinderbetreuungsphase:*

Partnerschaftlicher Bereich

- Eine Trennung der Eltern nach der Geburt des Kindes (Trennung der Eltern: ja / nein)
- Die alleinige Verantwortung für das Kleinkind als alleinerziehende Mutter (alleinerziehend: ja / nein)
- Eine mangelhafte Zufriedenheit mit der Partnerschaft (Partnerschaftszufriedenheit: (eher) hoch / (eher) niedrig)

Wirtschaftliche Situation

- Eine längerfristige Erwerbsunterbrechung trotz eingeschränkter oder bedrohter wirtschaftlicher Stabilität (Erwerbsunterbrechung: bis zu einem Jahr / über ein Jahr)
- Ein geringes Haushaltserwerbsvolumen, das die wirtschaftliche Absicherung des Haushalts bedroht, (Haushalterwerbsvolumen: unter 35 Wochenstunden / ab 35 Wochenstunden)
- Die Angewiesenheit auf existenzsichernde Sozialleistungen (Bezug Grundsicherung: ja/nein)

1.2 Zum Aufbau des Berichts

Das Kapitel 2 ist der statistischen Überprüfung der sozialstrukturellen Merkmale *niedrige Bildung* (Kap. 2.1), *eigene Zuwanderungserfahrung* (Kap. 2.2), *unzureichende Wohnbedingungen* (Kap. 2.3) und *Armut* (Kap. 2.4) in ihrer Bedeutung als Vulnerabilitätsmerkmale gewidmet. Damit wird die erste Frage bearbeitet: Welche Zielgruppen haben möglicherweise eine besondere Bedeutung? Dies lädt zur Diskussion, welche Gruppen bislang zu wenig angesprochen wurden ein.

Kapitel 3 analysiert als Vulnerabilitätsfaktoren weitere biografische Merkmale und Merkmale der Schwangerschaft, die zusätzlich zu den über sozialstrukturelle Merkmale bestimmten Vulnerabilitätsgruppen wirksam sind. Zudem wird qualitatives Material einbezogen. Grundsätzlich kann die statistische Auswertung nur die Häufigkeit eines Zusammentreffens von Vulnerabilitätsmerkmalen und Belastungen mathematisch berechnen und Aussagen dazu treffen, ob dieses gemeinsame Auftreten überzufällig vorkommt ("Signifikanzberechnung"). Sie kann jedoch keine Erklärungen dafür bieten und auch nicht die Art und Weise sowie die Wege der Wirkmechanismen erfassen. Um beides zu bieten,

werden in mehreren Kapiteln beide Datenquellen (die standardisierten Daten und die qualitativen Interviews) zusammengeführt. Die qualitativen Interviews werden für illustrierende Fallbeispiele genutzt und um beispielhafte Wirkmechanismen vorzustellen, warum und auf welchem Weg ein Vulnerabilitätsmerkmal zu Belastungslagen führen kann. Die qualitativen Interviews liefern Anregungen für eine weiterführende Diskussion, auch zur Verdeutlichung der Lebenssituation der Klientel, um daraus Hypothesen für weitere Untersuchungen abzuleiten.

In Kapitel 4 werden die in Kapitel 2 und 3 aufgezeigten Vulnerabilitätsmerkmale in ihrer Kumulation betrachtet und diese sogenannten Multiproblemlagen³ anhand von Fallgeschichten aus dem Interviewmaterial illustriert. Betrachtet man die Gesamtheit aller Frauen mit bestimmten „Vulnerabilitätsmerkmalen“, ist erkennbar, dass es unter diesen Frauen trotz ihrer Gemeinsamkeit bezogen auf Vulnerabilitätsmerkmale eine hohe Heterogenität gibt bezogen auf die Verläufe der Belastungslagen, die sich verstärken und zuspitzen oder auflösen und verbessern können.

In Kapitel 5 wird der Fragestellung zur Konstruktion von Resilienzmerkmalen nachgegangen. In dem Vergleich („Kontrastierung“ positiver und problematischer Entwicklungen) geht es um Spezifika, die zu einer positiven Entwicklung beitragen. Drei solche Merkmale konnten aus dem vergleichenden Vorgehen bei der Analyse der qualitativen Interviews erarbeitet werden: Organisations- und Handlungsfähigkeit, soziale Einbettung und Unterstützung sowie die spezifische Bedeutung des Kindes für die Mutter. In Kapitel 6 werden die vorher deutlich gewordenen Unterstützungsbedarfe und Hürden bei der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten herausgestellt. Anschließend werden die dargestellten Erkenntnisse in Kapitel 7 resümiert und diskutiert.

Lesehinweise für die statistischen Auswertungen:

Im statistischen Sinn werden alle Frauen, die gemeinsam haben, dass bestimmte Aspekte auf sie zutreffen, zu einer (statistischen) „**Gruppe**“ zusammengefasst (z.B. „Gruppe der Frauen mit niedriger Bildung“). Wenn bestätigt wird, dass und in welchem Ausmaß die ausgewählten Merkmale Vulnerabilitätsmerkmale darstellen, gewinnen sie eine besondere Bedeutung für die Bestimmung relevanter Zielgruppen.

Bei der statistischen Auswertung werden bivariate Zusammenhänge zwischen Vulnerabilitätsmerkmalen und Belastungen (während der Schwangerschaft und in der frühen Kinderbetreuungsphase) untersucht. Für eine handhabbare Analyse wurden sowohl die Vulnerabilitätsmerkmale als auch die Belastungen dichotomisiert, d.h. in Variablen mit exakt zwei Ausprägungen überführt.

Für die Vulnerabilitätsmerkmale bedeutet das, dass Frauen, auf welche ein Vulnerabilitätsmerkmal zutrifft, verglichen werden mit Frauen, auf welche jenes nicht zutrifft.

Bei den Belastungen weisen die Ausprägungen jeweils auf eine potenziell belastende und eine nicht belastende Lebenslage hin.

Um die Stärke des Zusammenhangs zu beurteilen, wird als Kennzahl das Zusammenhangsmaß Cramer's-V verwendet, welches einen Wert zwischen 0 und 1 annehmen kann. Je höher der Wert, desto stärker der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen.

Darüber hinaus wird geprüft, ob der Zusammenhang signifikant („überzufällig“) ist, also so erheblich erkennbar, dass nicht mehr davon ausgegangen werden kann, dass dieser rein zufällig eintritt. Mit einem „*“ gekennzeichnete Cramer-V-Werte weisen auf einen signifikanten Zusammenhang hin („signifikant zu einem Niveau von 0,05“). Cramer-V-Werte die mit „**“ gekennzeichnet sind, sind hoch signifikant („signifikant auf einem Niveau von 0,01“).

³ Der Grund, den Fokus bei Multiproblemlagen zu setzen, liegt nicht in ihrer statistischen Verbreitung, sondern in ihrer besonderen Relevanz für die Frühen Hilfen

2. Vulnerabilitätsmerkmale Teil I: Sozialstrukturelle Merkmale

In diesem Kapitel werden ausgewählte sozialstrukturelle Merkmale dahingehend geprüft, ob sie als Vulnerabilitätsmerkmal zu bezeichnen sind. Im Fokus stehen hierbei ressourcenarme Frauen, da hierbei eine besondere Vulnerabilität gesehen wird (vgl. Thiesen 2008). Insbesondere Frauen, die zu einer vulnerablen Gruppe gehören, tragen ein erhöhtes Risiko in als belastend empfundene Situationen zu sein und bilden damit eine relevante Zielgruppe für die Frühen Hilfen. Die Prüfung der Vulnerabilitätsmerkmale stützt sich zum einen auf die statistischen Analysen der Befragung und zum anderen auf die qualitativen Auswertungen der Interviews. Anhand der folgenden vier sozialstrukturellen Merkmale werden diese Erkenntnisse aus den Analysen gemeinsam betrachtet:

- Niedrige Bildung (Kapitel 2.1)
- Unzureichende Wohnbedingungen (Kapitel 2.2)
- Eigene Zuwanderungserfahrung (Kapitel 2.3)
- Armut (Kapitel 2.4)

Hierbei illustrieren die Ergebnisse aus dem Interviewmaterial die statistischen Daten.

2.1 Vulnerabilitätsmerkmal niedrige Bildung

Im folgenden Kapitel wird das sozialstrukturelle Merkmal *niedrige Bildung* als Vulnerabilitätsmerkmal diskutiert. Als erstes werden die quantitativen Ergebnisse dargestellt, anschließend werden spezifische Erkenntnisse aus dem qualitativen Interviewmaterial veranschaulicht.

Die quantitativen Ergebnisse in Tabelle 2.1 geben eine Übersicht der Ergebnisse im Sinne der Darstellung eines Risikoprofils von Frauen mit niedriger Bildung für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kinderbetreuungsphase. Es wurde definiert, dass das Merkmal *niedrige Bildung* zutrifft, wenn die Befragte einen Sonder- oder Förderschulabschluss, Hauptschulabschluss oder keinen Schulabschluss hat. Außerdem wurde dieses Merkmal Befragten zugeordnet, die einen Real- schulabschluss oder anderen Abschluss aufweisen, gleichzeitig jedoch keinen Ausbildungsabschluss absolviert haben. Zur Prüfung des Vulnerabilitätsmerkmals „niedrige“ Bildung als Risikofaktor für Belastungen fungieren als Vergleichsgruppe Frauen mit einem höheren Bildungsgrad.

Als Fazit ist übergreifend klar belegt: Niedrige Bildung erhöht die Wahrscheinlichkeit von Belastungen sowohl während der Schwangerschaft als auch in der Kleinkindphase (s. Tabelle 1). Niedrige Bildung kann einerseits einen direkten Einfluss haben, andererseits auch einen indirekten, weil Bedingungen mit niedriger Bildung verbunden sind, die zu Belastungen führen können, z.B. sind bei niedriger Bildung Partnerschaftskonflikte häufiger (s. Tabelle 1). Für niedrige Bildung gilt, dass sie komplex mit anderen Vulnerabilitätsfaktoren verknüpft ist.

Erhöht ist die Wahrscheinlichkeit von Belastungen gegenüber höher qualifizierten Frauen...

- **...in Form von Partnerschaftskonflikten.** Bei 18% Schwangerschaften von Frauen mit niedriger Bildung liegen wesentliche Partnerschaftskonflikte vor, was bedeutet, dass die Beziehung von Streit und Unsicherheit geprägt ist oder der Vater des Kindes die Schwangerschaft ablehnt. Der Anteil an Schwangerschaften von Frauen mit mittlerer und hoher Bildung, bei welchem Partnerschaftskonflikte vorliegen, beträgt im Gegensatz dazu lediglich etwa 7%. Es liegt ein hochsignifikanter Zusammenhang vor (Cramer-V = 0,102**).

Das Risiko in der frühen Kinderbetreuungsphase alleinerziehend zu sein ist bei Schwangerschaften von Frauen mit niedriger Bildung (14,5%) ebenfalls erhöht in Bezug zu Frauen mit einem höheren Qualifikationsgrad (5,4%). Es ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass die statistischen Kennzahlen nicht ausreichen, um den dahinterstehenden Wirkmechanismus aufzuzeigen. Es könnte auch sein, dass sich dieser strukturelle Zusammenhang besser dadurch erklären lässt, dass alleinerziehende

Frauen schlechtere Chancen haben, einen höheren Qualifikationsgrad anzustreben aufgrund der Eingebundenheit in die Erziehung des Kindes/der Kinder.

- **...in Form von Sorgen (ob sie es mit einem Kind schaffen⁴).** In der Gruppe der niedrigen Bildung beträgt der Anteil an Schwangerschaften von Frauen mit einem hohen Maß an Sorgen etwa 18% während in der Gruppe der höheren Bildung etwa 11% der Schwangerschaften in einem Kontext mit einem hohen Ausmaß an Sorgen auftreten, was näher an dem Gesamtdurchschnittswert liegt (11,4 %). Auch hier liegt für Frauen mit niedriger Bildung ein erhöhtes Risiko für eine Belastung vor.
- **...in Form einer schwierigen wirtschaftlichen Situation.** (gemessen über berufliche/finanzielle Unsicherheit und/oder der Angewiesenheit auf existenzsichernde Sozialleistungen). Die stärksten Zusammenhänge zeigen sich im Bereich der wirtschaftlichen Situation. Sowohl in der Zeit während der Schwangerschaft als auch in der Kleinkindphase korreliert eine niedrige Bildung stark mit Indikatoren zur Messung der ökonomischen Lage. Der stärkste Zusammenhang zwischen Bildung und einer finanziell prekären Lage zeigt sich während der Schwangerschaft, welcher hinzukommend höchst signifikant ist (Cramer-V = 0,156**). Etwa 38 % der Frauen mit niedriger Bildung befinden sich während der Schwangerschaft in einer finanziell prekären Lage. Im Vergleich dazu befinden sich nur 15% der Vergleichsgruppe in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation. Auch für die Kleinkindphase lässt sich feststellen, dass eine niedrige Bildung im Zusammenhang steht mit den drei gebildeten Indikatoren für eine (prekäre) wirtschaftliche Situation (Haushaltserwerbsvolumen, Bezug Grundsicherung, längerfristige Erwerbsunterbrechung trotz wirtschaftlicher Instabilität). Beispielhaft sei hier genannt, dass der Anteil an Schwangerschaften von Frauen mit niedriger Bildung, die ein geringes Haushaltserwerbsvolumen aufweisen (das bedeutet unter 35 Wochenstunden) 28% beträgt, während er bei Schwangerschaften von Frauen mit höherer Bildung lediglich bei 10 % liegt. Der Cramer-V-Wert zeigt mit 0,140** an, dass ein statistischer Zusammenhang vorliegt, welcher hoch signifikant ist.

⁴ Bei der Variable handelt es sich um einen subjektiven Belastungsindikator, welcher das Ausmaß der Sorgen, es mit einem (weiteren) Kind zu schaffen, angibt. Die Formulierung der Frage im Bogen lautet: „Auch, wenn ein Kind gewollt ist, fragen sich manche Frauen: ‚Wie wird das werden, wie schaffe ich es mit einem <weiteren> Kind‘. Wie sehr hat diese Frage Sie damals beschäftigt?“ (1 sehr beschäftigt / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 überhaupt nicht beschäftigt)

Tabelle 1: Niedrige Bildung als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase

	n	Bildung niedrig	Bildung mittel o- der hoch	Belastung insgesamt	Cramer-V
Gesamtverteilung	8602				
Belastungen während der Schwangerschaft					
Partnerschaftskonflikte	654	18,0 %	7,1 %	7,8 %	0,102**
Keine Partnerschaft mit Kindsvater	196	5,8 %	2,0 %	2,3 %	0,065**
Ausmaß Sorgen	978	17,9 %	10,9 %	11,4 %	0,055**
Wirtschaftliche Situation	1447	38,2 %	15,3 %	16,9 %	0,156**
Belastungen nach der Geburt des Kindes					
Trennung der Eltern	278	12,3 %	6,0 %	6,4 %	0,063**
Unzufrieden mit Partnerschaft	70	5,5 %	2,4 %	2,6 %	0,0046*
Alleinerziehend	150	14,5 %	4,8 %	5,4 %	0,106**
Niedriges Haushaltserwerbsvolumen	239	27,9 %	10,0 %	11,1 %	0,140**
Bezug Grundsicherung	131	15,7 %	4,0 %	4,7 %	0,136**
Längerfristige Erwerbsunterbrechung trotz wirtschaftlicher Instabilität	427	24,4 %	8,7 %	9,8 %	0,131**

Quelle: BzGA, Datensatz „frauen leben 3“
signifikant auf dem Niveau 0,05 **signifikant auf dem Niveau 0,01

Zusammengefasst lässt sich das Risikoprofil für Situationen, die potenziell mit Belastungen einhergehen, bei der vulnerablen Gruppe der Frauen mit niedriger Bildung folgendermaßen charakterisieren: Gegenüber Frauen mit einem höheren Bildungsgrad weisen sie ein höheres Risiko auf, in eine wirtschaftlich prekäre Situation zu gelangen sowie mit partnerschaftlichen Konflikten konfrontiert zu sein.

Das Vulnerabilitätsmerkmal „niedrige Bildung“ kann sowohl die Folge von Belastungssituationen sein (z.B.: Schwangerschaft in der Ausbildung), als auch ursächlich für Belastungen (vgl. Bundesregierung 2011; Klammer/Motz 2011). Durch die qualitativen Interviews ist es möglich die aufgezeigten Zusammenhänge nachzuvollziehen, welche anhand der folgenden Fallbeispielen illustriert wird. Anhand von zwei Fallbeispielen können Zusammenhänge und eine Eigendynamik nachvollzogen werden.

Die qualitativen Auswertungen der Interviews mit den befragten Frauen mit niedriger Bildung weisen auf, dass wir in Hinblick auf die Partnerschaften sehr heterogene Verläufe beobachten können. Auffällig ist, dass niedrige Bildung in Bezug auf Schwierigkeiten im Beibehalten einer sicheren beruflichen Anstellung oder im Berufseinstieg generell bestehen. Hierbei werden zwei Aspekte deutlich:

- Bei vergeblichen Bewerbungsversuchen aufgrund eingeschränkter Bildungschancen wird die Familienplanung vorgezogen.

- Bei früher Mutterschaft ist die Wiederaufnahme der Schulausbildung durch Vereinbarkeitsprobleme erschwert.

Fallbeispiel A: *Vorgezogene Familienplanung aufgrund eingeschränkter Bildungschancen*

So erwähnt die Interviewte der Fallgeschichte A dass sie sich vergeblich auf viele Ausbildungsstellen und Stellenangebote bewirbt. Als sie ihren späteren Ehemann kennenlernt und kurze Zeit danach schwanger wird, entscheidet sie sich dafür die Familiengründung dem beruflichen Weg vorzuziehen.

„Es hatte sich bei mir damals so ergeben, ich hatte Bewerbung über Bewerbung geschrieben, habe nie Arbeit oder nen Ausbildungsplatz gekriegt, also haben wir dann die Familienplanung vorgezogen“

Acht Jahre später gelingt es ihr einen Ausbildungsplatz zu erhalten und sie beginnt die Lehre zur Einzelhandelskauffrau. Sie wird ein weiteres Mal schwanger (dieses Mal ungewollt) und es wird zunehmend schwieriger die Sorgeverantwortung mit den Arbeitszeiten zu kombinieren. Sie bricht letztendlich die Ausbildung zugunsten der Fürsorgetätigkeiten ab. Anhand dieser Fallgeschichte wird erkennbar, dass aufgrund von Vereinbarkeitsproblemen die berufliche Einbindung erschwert wird.

Fallbeispiel B: *Vereinbarkeitsprobleme von Mutterschaft und Ausbildung*

In der Fallgeschichte B berichtet die Interviewte, dass sie nach ihrem Hauptschulabschluss die Ausbildung zur Krankenpflegehelferin beginnt. Während der Schwangerschaft wird sie schwanger und bricht die Ausbildung ab. Die Situation ist bei ihr und dem Partner als finanziell prekär zu beschreiben. Nach drei Jahren beginnt sie als Küchenhilfe zu arbeiten, wird aber erneut schwanger und kann der Tätigkeit nicht weiter nachgehen. In der Partnerschaft kommt es zu Konflikten, die in Gewalt münden. Es erfolgt die Trennung und sie zieht um. Die Ausbildung wieder aufzunehmen ist von Hürden geprägt:

„I: Ham sie auch versucht ähm noch mal die Ausbildung ähm zu beenden? (.)

A: Nee im moment nit, weil ich ja keine hab wo auf die Kinder aufpasst da wär ich ja zehn Stund am Stück weg und so lang is kei Kindergarte, dann bräucht ich en Babysitter der kostet acht Euro pro Stund. Dann müsst auch gucken wer schon morgens um halb sechs da is dann, wenn ich Frühschicht hab oder schon früher und dann muss mh, nee wenn sie ein bissl älter sin, wenn sie mal ä Schlüssel um den Hals nehme könne mit in nem gewissen Alter oder so allein sein könne dann vielleicht.“

Anhand dieser Fallgeschichte wird deutlich, dass die Wiederaufnahme der Ausbildung durch verschiedene Aspekte erschwert wird. Dadurch, dass die Interviewte alleinerziehend mit zwei Kindern ist, bräuchte sie eine Betreuung für die Kinder. Hierfür verfügt sie allerdings nicht über die nötigen finanziellen Möglichkeiten.

Aus den qualitativen Auswertungen wird erkennbar, dass der soziale Indikator niedrige Bildung es erschwert die berufliche Karriere zu verfolgen oder zugunsten der Familiengründung aufgeschoben wird. Eine sichere finanzielle Situation während der frühen Kindheitsphase ist daher nicht zu beobachten. Zusätzlich werden Vereinbarkeitsprobleme zwischen familiären Pflichten und beruflicher Weiterbildung erkennbar, die es erschweren die Ausbildung zu einem späteren Zeitpunkt wiederaufzunehmen.

2.2 Vulnerabilitätsmerkmal Eigene Zuwanderungserfahrung

In diesem Kapitel wird die *eigene Zuwanderungserfahrung* als weiteres Vulnerabilitätsmerkmal dargestellt. Eine eigene Zuwanderungserfahrung liegt vor, wenn die Befragten selbst und mindestens ein Elternteil der Befragten nicht in Deutschland geboren ist. Die Komplementärgruppe (also die Befragte ist in Deutschland geboren oder sie ist nicht in Deutschland geboren, jedoch beide Elternteile) bildet die entsprechende Vergleichsgruppe zu dem Zweck die eigene Zuwanderungserfahrung als potenzielles Vulnerabilitätsmerkmal, welches das Risiko für Belastungen erhöht, zu prüfen.

Frauen mit Migrationserfahrungen gelten als vergleichsweise ressourcenarm, da möglicherweise ein Ausbildungsabschluss nicht anerkannt wird und die soziale Einbindung schmaler wird. So stellte sich die Frage, ob hier verstärkt Belastungserfahrungen während der Schwangerschaft und in der Kleinkindphase zu finden sind und die Frauen eine vulnerable Gruppe darstellen und damit eine besondere Zielgruppe der Frühen Hilfen sein sollten. Hierfür finden sich keine deutlichen Hinweise in den statistischen Auswertungen (s. Tabelle 2).

Tabelle 2: Zuwanderung als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase

	n	Eigene Zuwanderung	Keine Zuwanderung	Belastung insgesamt	Cramer-V
Gesamtverteilung	8602				
Belastungen während der Schwangerschaft					
Partnerschaftskonflikte	657	9,2 %	7,6 %	7,8 %	0,019
Keine Partnerschaft mit Kindsvater	200	3,1 %	2,2 %	2,3 %	0,018
Ausmaß Sorgen	980	17,6 %	10,6 %	11,4 %	0,071**
Wirtschaftliche Situation	1454	22,4 %	16,2 %	16,9 %	0,053**
Belastungen nach der Geburt des Kindes					
Trennung der Eltern	280	7,2 %	6,3 %	6,4 %	0,011
Unzufrieden mit Partnerschaft	70	3,7 %	2,5 %	2,6 %	0,025
Alleinerziehend	150	6,5 %	5,2 %	5,4 %	0,017
Niedriges Haushaltserwerbsvolumen	240	14,0 %	10,8 %	11,1 %	0,030
Bezug Grundsicherung	132	7,1 %	4,5 %	4,8 %	0,040*
Längerfristige Erwerbsunterbrechung trotz wirtschaftlicher Instabilität	426	14,6 %	9,1 %	9,7 %	0,065**

Quelle: BzgA, Datensatz „frauen leben 3“

*signifikant auf dem Niveau 0,05 **signifikant auf dem Niveau 0,01

Eine eigene Migrationsgeschichte oder allgemeiner ein Migrationshintergrund hatte der Auswertung der standardisierten Daten zufolge einen höchstens schwachen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eigener Belastungslagen, auch nicht nach Kontrolle von Zuwanderungsregionen und Migrationsgeneration. Allerdings ist der Zusammenhang zwischen der eigenen Zuwanderung sowie einer schwierigen

wirtschaftlichen Situation sowie dem Ausmaß der Sorgen zwar gering, aber dennoch hoch signifikant (s. Tab. 2.3).

Die qualitativen Interviews enthalten entsprechend den statistischen Auswertungen wenig systematische Zusammenhänge und gewähren, wie es der Stärke qualitativer Forschung entspricht, vor allem einen Einblick in die Heterogenität von Migration und Migrantinnen. Es wurden aber in den qualitativen Interviews einige wenige spezifisch mit Migration zusammenhängende Einflussfaktoren gefunden, die für Migrantinnen allgemein zutreffen, die aber offenbar nicht so allgemein verbreitet sind, dass sie einen statistischen Zusammenhang begründen. Zwei Aspekte wurden festgestellt:

- **Schwieriger Berufseinstieg:** Probleme mit der Sprache und mit der Anerkennung von im Herkunftsland erworbenen Bildungsabschlüssen, die sich auf die wirtschaftliche Situation der Familie und die Ausbildungs- und Erwerbsbiografie auswirken. Fehlende Anerkennung von im Herkunftsland erworbenen Abschlüssen (vgl. Helfferich et al. 2011).
- Widersprüchliche Orientierungen erschweren die Situation und belasten (auch psychisch).

Fallbeispiel C: *Schwierigkeiten in der Anerkennung von Bildungsabschlüssen*

Die Interviewte gibt für die Migration nach Deutschland ihre Arbeitsstelle im Herkunftsland auf. Der im Herkunftsland erworbene Schulabschluss wird nur als Hauptschulabschluss anerkannt und die Interviewte beschreibt Schwierigkeiten mit diesem eine Ausbildungsstelle zu finden. Ebenfalls gestaltet sich das Nachholen eines höheren Bildungsabschlusses aufgrund der Sorgeverantwortung für die Kinder als schwierig:

„Bin einfach sauer, weil mit Hauptschulabschluss kann man sich ja nicht auf so viele Stellen bewerben nicht auf die, die man sich dann äh quasi vorstellt, was man gerne machen würde ähm weil man möchte schon etwas machen, was einem Spaß macht und äh wo man sich wohl fühlt. Und äh äh mit dem Hauptschulabschluss sind nicht so Berufe, die mich dann interessieren das ist halt ja und im Moment ich würd gerne Abendschule machen, aber das geht gar nicht im Moment, da mein Mann sehr viel arbeiten muss und mit zwei Kindern. Wir haben hier keine Verwandten keine Großeltern, wo man dann Kinder abends für ein paar Stunden lassen konnte oder die auf die Kinder aufpassen konnte. Nanny kostet auch viel deswegen ja“

Fallbeispiel D *Belastungen durch widersprüchliche Orientierungen*

Das Fallbeispiel D zeigt die Spannung zwischen der Migration auf Seiten der Herkunftsfamilie verbundenen Erwartungen an Erfolg und Erwerb von Wohlstand sowie von der Familie vertretenen traditionellen Vorstellungen von Mutterschaft.

Die Interviewte berichtet, wie sie ihre Selbstständigkeit als Frau erlangen oder erhalten kann. Das Selbstständigkeitsmotiv hängt sehr stark mit dem Vater zusammen, der es durch seine Leistungen bzw. seinen Kampf der Familie ermöglichen konnte, eine angesehene Position in der Gesellschaft einzunehmen. Im Gegensatz zum Vater stehen ihr allerdings traditionelle Vorstellungen im Weg, die Müttern nur wenig Selbstständigkeit zugesteht. Als Mutter ist es für sie vorgesehen zu Hause bei den Kindern zu bleiben:

„Als Mutter muss man wirklich viel zu Hause sein, muss man immer alles machen und ähm der Mann macht sehr wenig, heißt das im Haushalt und keine Ahnung es bleibt alles an mir hängen“ (...) Dieses komplette auf eigenen Beinen, diese Selbstständigkeit ist halt alles weg

(...) du nicht mehr arbeiten gehst dass du kein Geld mehr verdienst das musst du halt bist du auf deinen Mann angewiesen, das war für mich so das war für mich das schlimmste glaub ich“

Die traditionelle Aufteilung der Zuständigkeiten in der Familie stehen im Konflikt mit ihren Plänen ihre Karriere weiter zu verfolgen.

Die Fallgeschichten zeigen auf, dass die *eigene Zuwanderungsgeschichte* nicht per se als Vulnerabilitätsmerkmal zu bezeichnen ist. Jedoch können Problematiken bei der Anerkennung von Schulabschlüssen gefunden werden, welche belastend sein können.

2.3 Vulnerabilitätsmerkmal unzureichende Wohnbedingungen

Inhalt dieses Kapitels ist das Vulnerabilitätsmerkmal der *unzureichenden Wohnbedingung*, zu welchem wir anhand der explorativ angelegten statistischen Analysen starke Zusammenhänge zwischen einer unzureichenden Wohnsituation und Belastungslagen in den ersten Monaten und Jahren des Kindes festgestellt haben. Obwohl eine „schwierige Wohnsituation“ als Indikator schwer greifbar ist, und auch seine unmittelbare praktische Relevanz für die Arbeit der Frühen Hilfen gering sein dürfte, sind die Analysen zum *Risikoprofil von Frauen mit unzureichenden Wohnbedingungen für Belastungen während der Schwangerschaft* dennoch im Folgenden in Umrissen dargestellt, da hier sonst keine Daten in der Forschungslandschaft existieren. Aufgrund der auffälligen statistischen Zusammenhänge und weiterer inhaltlicher Überlegungen bestehen Anhaltspunkte dafür, dass anhand der Wohnsituation ein besonders aussagekräftiger umfassender Indikator für Belastungslagen entwickelt werden könnte. Hierfür wären vertiefende Forschungen erforderlich.

Auch unzureichende Wohnbedingungen sind mit anderen Vulnerabilitätsfaktoren in komplexer Weise verbunden.

In Tabelle 2.2 werden die Risiken für Belastungslagen von Frauen, die ihre Wohnbedingungen als unzureichend empfinden, verdeutlicht. Die Vergleichsgruppe bilden Frauen, die angeben, unter zufriedenstellenden Wohnbedingungen zu leben.

Die Wahrscheinlichkeit von Belastungen bei unzureichenden Wohnverhältnissen gegenüber Frauen mit zufriedenstellenden Wohnverhältnissen ist höher ...

- **...im Belastungsbereich der wirtschaftlichen Situation.** Am stärksten korrelieren die Wohnbedingungen mit Indikatoren zur Messung der wirtschaftlichen Lage. Als Beispiel sei der hohe Zusammenhang zwischen dem Vulnerabilitätsmerkmal und einer schwierigen ökonomischen Situation während der Schwangerschaft genannt, welcher 0,241** beträgt und hoch signifikant ist (s. *Tabelle 3*). Rund 43% der Schwangerschaften, die unter nicht-zufriedenstellenden Wohnverhältnissen aufgetreten sind, treten in einer prekären ökonomischen Lage auf (im Gegensatz zu einem Anteil von gut 14% in der Vergleichsgruppe). Der durchschnittliche Anteil an Schwangerschaften in einem schwierigen wirtschaftlichen Kontext beträgt gut 17%. Auch bei den ökonomischen Indikatoren, die in der frühen Kindheitsphase erhoben wurden, führt die Betrachtung der aufgeführten Cramer-V-Werte zu dem Schluss, dass alle drei Indikatoren (Haushaltserwerbsvolumen, Bezug Grundsicherung und längerfristige Erwerbsunterbrechung, trotz wirtschaftlicher Instabilität) mit dem Vulnerabilitätsmerkmal der Wohnsituation in einem hoch signifikanten Zusammenhang stehen.

- **...in Form von Partnerschaftskonflikten.** Der Zusammenhang mit Partnerschaftskonflikten beträgt 0,135**. Ein Anteil von 18,5% der Schwangerschaften unter unzureichenden Wohnbedingungen treten in einer von Konflikten geprägten Partnerschaft auf, während es in der Vergleichsgruppe 6,6% der Frauen sind.
- **...in Form von Sorgen (ob sie es mit einem Kind schaffen).** Der Zusammenhang zwischen den Wohnbedingungen und dem Ausmaß der Sorgen ist beurteilend auf Grundlage des Cramer-V-Werts mit 0,084** geringer als die Zusammenhänge in den anderen Bereichen, dennoch ist auch dieser hoch signifikant und das Risiko für Frauen mit schlechteren Wohnbedingungen erhöht (19,2% vs. 10,5%).

Tabelle 3: Unzureichende Wohnbedingungen als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase

	n	Wohnbedingungen unzureichend	Wohnbedingungen zufriedenstellend	Belastung insgesamt	Cramer-V
Gesamtverteilung	8602				
Belastungen während der Schwangerschaft					
Partnerschaftskonflikte	655	18,5 %	6,6 %	7,8 %	0,135**
Keine Partnerschaft mit Kindsvater	198	4,5 %	2,1 %	2,3 %	0,049**
Ausmaß Sorgen	978	19,2 %	10,5 %	11,4 %	0,084**
Wirtschaftliche Situation	1449	43,4 %	13,8 %	16,9 %	0,241**
Belastungen nach der Geburt des Kindes					
Trennung der Eltern	279	12,8 %	5,7 %	6,4 %	0,085**
Unzufrieden mit Partnerschaft	70	4,8 %	2,3 %	2,6 %	0,0048
Alleinerziehend	150	11,1 %	4,7 %	5,4 %	0,091**
Niedriges Haushaltserwerbsvolumen	240	23,2 %	9,6 %	11,1 %	0,137**
Bezug Grundsicherung	132	13,1 %	3,7 %	4,7 %	0,140**
Längerfristige Erwerbsunterbrechung trotz wirtschaftlicher Instabilität	426	27,4 %	7,8 %	9,7 %	0,195**

Quelle: BzGA, Datensatz „frauen leben 3“
signifikant auf dem Niveau 0,05 **signifikant auf dem Niveau 0,01

Zusammengefasst lässt sich das Risikoprofil der vulnerablen Gruppe von Frauen in schlechten Wohnverhältnissen so charakterisieren, dass sie im Zusammenhang mit einer tendenziell prekären wirtschaftlichen Lage und mit erheblichen Partnerschaftskonflikten stehen, im Gegensatz zur Vergleichsgruppe der Frauen mit zufriedenstellenden Wohnbedingungen.

Die unzureichende Wohnsituation erweist sich als Indikator, der zu verschiedenen Risikolagen teilweise sehr hohe Zusammenhänge zeigt. Allerdings ist die Interpretation ohne weitere Analysen schwierig. Es ist zu prüfen, ob er selbst zu einem Indikator für Risikolagen weiterentwickelt werden kann.

An dieser Stelle ist bei diesem Vulnerabilitätsmerkmal auch die Illustration durch Fallbeispiele aus den qualitativen Interviews nicht möglich, da die Analyse der Interviews ergibt, dass es sich um eine stark zu differenzierende Problemlage handelt. Es können zu viele unterschiedliche Aspekte herausgearbeitet werden, warum die eigene Wohnsituation potentiell als unzureichend empfunden wird, wodurch diese nicht ohne weiteres gebündelt werden können.

2.4 Vulnerabilitätsmerkmal Armut

In den vorherigen Abschnitten wurde Armut als eine Risikolage betrachtet, wobei die Wahrscheinlichkeit, in diese Lage zu gelangen, durch die Zugehörigkeit zu einer vulnerablen Gruppe erhöht. Generell ist bekannt, dass ein Kind zu bekommen mit wirtschaftlichen Einbußen verbunden ist. Wenn schon vorher Armutsindikatoren als Vulnerabilitätsmerkmal zutreffen, dann zeigen die Daten, dass sich dies mit der Geburt des Kindes nicht verändert. Armutslagen verfestigen sich (Helfferich et al. 2017).

Im Folgenden wird Armut⁵ als vulnerables Merkmal betrachtet, welches das Risiko erhöht, in der frühen Kindheitsphase in eine potenziell belastende Lage zu geraten. Armut ist dabei verbunden mit anderen Vulnerabilitätsmerkmalen.

Die Tabelle 2.4 zeigt, dass für Frauen in Armut im Gegensatz zur Vergleichsgruppe, also Frauen, die sich während der Schwangerschaft nicht in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation befanden, eine höhere Wahrscheinlichkeit zu bestimmten Belastungen besteht, und zwar...

...in Form von Partnerschaftskonflikten. 19,2 % der Schwangerschaften von Frauen, welche als Vulnerabilitätsmerkmal Armut aufweisen, treten in konfliktgeprägten Partnerschaften auf. In der Vergleichsgruppe sind es lediglich 5,6 %. Bei den Belastungen in der frühen Kindheitsphase ist außerdem erkennbar, dass Frauen in Armut sich mit höherer Wahrscheinlichkeit vom Kindsvater trennen (12,7% vs. 5,2 %) und häufiger alleinerziehend sind (13,5% vs. 4%).

⁵ Armut wird definiert über berufliche und finanzielle Unsicherheit und/oder Angewiesenheit auf existenzsichernde Sozialleistungen bei Eintritt der Schwangerschaft (wirtschaftliche Situation: schwierig / nicht schwierig). Dasselbe Konzept wurde bereits in den Unterkapiteln 2.1 – 2.3 angewendet; jedoch wurde Armut in diesen als belastende Situation analysiert, deren Risiko mit Zugehörigkeit zu einer vulnerablen Gruppe steigt.

Tabelle 4: Armut als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase

	n	Schwierige wirtschaftliche Situation	Keine schwierige wirtschaftliche Situation	Belastung insgesamt	Cramer-V
Gesamtverteilung	8602				
Belastungen während der Schwangerschaft					
Partnerschaftskonflikte	657	19,2 %	5,6 %	7,8 %	0,189**
Keine Partnerschaft mit Kindsvater	200	4,2 %	1,9 %	2,3 %	0,056**
Ausmaß Sorgen	980	20,3 %	9,6 %	11,4 %	0,071**
Belastungen nach der Geburt des Kindes					
Trennung der Eltern	280	12,7 %	5,2 %	6,4 %	0,112**
Unzufrieden mit Partnerschaft	70	4,8 %	2,2 %	2,6 %	0,055**
Alleinerziehend	150	13,5 %	4,0 %	5,4 %	0,149**
Niedriges Haushaltserwerbsvolumen	240	27,4 %	8,2 %	11,2 %	0,219**
Bezug Grundsicherung	132	18,1 %	2,4 %	4,7 %	0,261**

Quelle: BzGA, Datensatz „frauen leben 3“
signifikant auf dem Niveau 0,05 **signifikant auf dem Niveau 0,01

Armutslagen sind für die Frühen Hilfen besonders interessant, da sie die häufigste Belastungslage der Zielgruppen darstellt, sie zur Akkumulation weiterer Belastungen führt und vor allem, weil Kinderarmut zwangsläufig verbunden ist mit der Armut der Familie (NZFH 2020: 8).

Anhand der statistischen Kennzahlen (s. Tabelle 4) lässt sich herauslesen, dass wenn eine schwierige Situation während der Schwangerschaft gegeben ist, das Risiko erhöht ist auch in der frühen Kindheitsphase arm zu bleiben. Es ist schwierig aus dieser Lage hinauszugelangen, woran sich darüber hinaus noch das Problem der „generationalen Weitergabe von Armut“ als Folge für die Kinder anschließt (NZFH 2020: 12). Bei Armut als Vulnerabilitätsmerkmal lassen sich somit Verfestigungstendenzen aufdecken.

Dennoch stellt sich auch hier die Frage, ob Armut die Folge der Mutterschaft ist - vor allem ist dies für Alleinerziehende in den Sozialstatistiken belegt. Folgende Aspekte ließen sich in den qualitativen Interviews finden:

- Eine finanziell prekäre Situation kann mit eingeschränkten Möglichkeiten der Teilhabe für Eltern und Kinder einhergehen und zu einer sozialen Isolation führen.
- Eine finanziell prekäre Situation kann mit der der finanziellen Lage des Kindsvaters und seiner Zahlungsmoral nach einer Trennung in Verbindung stehen.

- **Vereinbarkeitsprobleme verschärfen sich bei Armut** : Armut kann im Zusammenhang mit prekären Beschäftigungsverhältnissen und einem niedrigen Bildungsstand zu Vereinbarkeitsproblemen von Sorgeverantwortung und Beruf führen. Für Alleinerziehende sind die Vereinbarkeitsprobleme ohnehin gravierender als für Frauen in Paarbeziehungen (s. Kap. 2.1 Fallgeschichte A). Vereinbarkeitsprobleme führen zu einem erschwerten Wiedereinstieg in den regulären Arbeitsmarkt.
- **Eine schlechte finanzielle Situation kann zu Abhängigkeiten führen**: Insbesondere Alleinerziehende und junge Mütter in prekärer wirtschaftlicher Lage berichten von finanzieller Unterstützung der eigenen Eltern. Das Erleben dieser Unterstützung wird jedoch nicht immer ausschließlich positiv erlebt. Auf Unterstützung vom Umfeld angewiesen zu sein kann bedeuten, dass sich die Frau damit in Abhängigkeiten begibt, die sie selbst stark ablehnt. Infolge der Abhängigkeiten berichten die Frauen von unerwünschter „Einmischung“ und Autonomieverlust.
- **Unzureichende staatliche Unterstützung**: Hinsichtlich der Bewertung und Bewältigung von Sorgeverantwortung in niedrigen Wohlstandspositionen wird in den qualitativen Interviews wiederholt Kritik an staatlicher Unterstützung geübt. Problematisiert werden die Unmöglichkeit der Vereinbarkeit von Sorgeverantwortung und Beruf, ein fehlendes günstiges und besser an die Arbeitszeiten angepasstes Betreuungsangebot, fehlender bezahlbarer Wohnraum für Familien, zu geringe Wertschätzung und finanzielle Unterstützung von Familien. Die Negierung von besonderen Bedürfnissen von Alleinerziehenden und die fehlende Entlohnung und finanzielle Absicherung von Sorgetätigen werden als problematisch betrachtet. In diesem Zusammenhang wird der Staat von Interviewten als „familien-,“ bzw. „kinderfeindlich“ deklariert (*„Schon traurig manchmal zu sehn, wie stark man mit nem Kind Einbußen ein- hinnehmen muss oder Einschränkungen, weil vom System her gewisse Sachen einfach immer noch kinderfeindlich sind.“*).

Kritisiert werden darüber hinaus bürokratische Hürden bei der Antragsstellung von Hilfen, z.B. Bafög, sowie ein rücksichtsloser Umgang und Unverständnis (z.B. Strom abstellen) bei Haushalten mit Kindern. Das nachfolgende Zitat macht deutlich, dass es Frauen in Bedarfslagen gibt, welche sich von den Behörden nicht ausreichend gesehen fühlen:

„Aber ich hab von von Behörden her jetzt äh überhaupt keine Unterstützung bekommen, also die sind alle überarbeitet des is denen völlig egal, ob ich jetzt irgendwas zu essen hab oder nich.“

Fallbeispiel E: Eingeschränkte soziale Teilhabe, soziale Isolation und unzureichende staatliche Unterstützung

Die Interviewte hat keine abgeschlossene Ausbildung. Nach der Geburt ihres dritten Kindes bleibt sie zu Hause bei den Kindern und lebt von Sozialleistungen. Zudem sitzt sie noch auf Schulden ihres verstorbenen Partners. Das Geld des aktuellen Partners wird von den Sozialleistungen abgezogen, der Partner behält seinen Verdienst jedoch für sich. Die prekäre finanzielle Situation führt zu mangelnder sozialer Teilhabe, welche sich in einem Gefühl der Isolation bei der Interviewten äußern:

„Also äh war natürlich dann auch Stress mit Kindern in dem Alter äh ja dann hatte ich natürlich seine Hunde zu Hause, um die ich mich kümmern musste. Äh keine Kohle, weil er ja wir lebten von Arbeitslosengeld, er was das Geld was er verdient hat, das wurde uns abgezogen vom Arbeitslosengeld, aber das hab ich nie gesehen. Das hat er sich schön in

die eigene Tasche gesteckt. Ja es war nie Geld da, ich saß dann total isoliert aufm Lande rum.“

Die Interviewte kritisiert eine unzureichende staatliche Unterstützung von Familien:

„Ich würde heute jedem davon abraten, wenn er nicht wirklich finanziell hundertprozentig gesichert ist ein Kind zu kriegen, weil äh heut in Deutschland ist so familienfeindlich. Das ist für mich ein No Go. Wäre also hundertprozentige finanzielle Sicherung und nach Möglichkeit auch das einer äh zu Hause bleiben kann äh mehr als nur drei Monate, weil ich finds blöde, wenn beide Eltern Vollzeit arbeiten und das Kind irgendwo geparkt wird.“

Fallbeispiel F: Prekäre wirtschaftliche Situation führt zu Abhängigkeit

Die Interviewte berichtet, von einer Schwangerschaft in jungem Alter. Sie erhält Unterstützung von ihrer Mutter, empfindet diese jedoch als kontrollierend und bestimmend. Der Partner verlässt sie, als sie Kind nicht abtreibt. Der Kindsvater zahlt kein Unterhalt und sie beschreibt, wie sie mit Kind keine Arbeit findet. Zum Interviewzeitpunkt ist die Interviewte noch finanziell abhängig von den eigenen Eltern.

„Also ich hab mich auch teilweise gefragt wärs denn anders wenn ich jetzt kein Kind hätte? Hätt ich dann vielleicht doch Arbeit bekommen und wäre jetzt unabhängiger von meinen Eltern sag ich mal so. Das wär ja für mich gar nicht mal so schlecht gewesen ne. Gut, so fühl ich mich äh wie im Gefängnis, also so dass meine Eltern noch sagen ja wir unterstützen dich und du musst jetzt das machen, was wir sagen. Des gefällt mir nicht.“

Fallbeispiel G: Prekäre finanzielle Situation im Zusammenhang mit Trennung

Im Fallbeispiel G berichtet die Frau, dass der Kindsvater die Vaterschaft abstreitet, woraufhin sie rechtliche Schritte einleitet und ihn so dazu zwingt die Vaterschaft anzuerkennen, um die finanziellen Ansprüche für den Sohn geltend machen zu können:

"Dann bin ich halt schwanger geworden, ja und dann natürlich auch gings richtig los. Ja er ist nicht der Vater und dann hab ich raus gekriegt er ist verheiratet hat selber n Kind ne äh dann hab ich später nach dings also ich hab ja dann praktisch die Vaterschaftsklage, weil ich hab gesagt nein das lass ich mir nicht gefallen das ist ja auch das Anrecht von meinem Sohn auch das Geld ne und alles. Ja und bei der Vaterschaftsklage habe ich halt raus gekriegt, dass er noch etliche andere uneheliche Kinder hat also der hat nie einen Cent bezahlt ne und der hat sich auch nie wieder bei mir gemeldet oder so ne".

Als Alleinerziehende berichtet Sie von einer besonders schwierigen Situation:

Wir hatten keine einfache zeit (.) ne (?) also von der finanziellen sicht irgendwie so her“

Der dargestellte Fall illustriert, wie sich mangelnde finanzielle Ressourcen als Belastung auswirken können.

Die Fallgeschichten zeigen, dass bei einer prekären finanziellen Lage die soziale Teilhabe einschränken und zu wirtschaftlicher Abhängigkeit führen kann. Hierbei wird die Komplexität dieser als belastend wahrgenommenen Situation erkennbar.

3. Vulnerabilitätsmerkmale Teil II: Biografische Ereignisse und Erfahrungen

Wurden im vorherigen Kapitel sozialstrukturelle Merkmale (wie z.B. niedrige Bildung, Armut) darauf hin überprüft, ob sie mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit Belastungslagen während der Schwangerschaft und für die Jahre nach der Geburt des Kindes bzw. der Kinder erwarten lassen und somit als Vulnerabilitätsfaktoren gelten können, so geht es nun um eher individualbiografische Ereignisse und Erfahrungen und ihre mögliche Bedeutung als Vulnerabilitätsmerkmal. Die standardisierten und qualitativen Daten ermöglichen als Konkretisierungen die Überprüfung von Vulnerabilitätsmerkmalen,

verbunden mit der Person:

1. Eigene Gewalterfahrungen in der Kindheit der Mütter (Kapitel 3.1),
2. Psychische Vorbelastungen, Suchterkrankungen (nur qualitative Daten; Kapitel 3.2.),
3. Geringe soziale Einbindung/Unterstützung (Kapitel 3.3),
4. Junges Alter der Mutter (Kapitel 3.4),

oder verbunden mit der Schwangerschaft:

5. Die Schwangerschaft war ungewollt eingetreten (Kapitel 3.5).

Gestützt auf die qualitativen Interviews werden Beobachtungen festgehalten, die zu Annahmen über die Wirkmechanismen der spezifischen Vulnerabilitätsmerkmale führen können. Zudem darf nicht vergessen werden, dass mit dem Übergang in Elternschaft - auch nach der Geburt weiterer Kinder - Belastungen auftreten (z.B. Schlafentzug, Belastungen in der Partnerschaft), die nun um eine weitere Person erweitert wurde. Neue Belastungen durch ein zeitintensives Aufgabenfeld für die Beteiligten, dessen Erfüllung nicht nur zu einer Auseinandersetzung um die Beteiligung von Vater und Mutter und ggf. anderen führen kann, sondern auch die Freizeit und Arbeitsverausgabung limitieren (zu Elternschaft: vgl. Fthenakis et al. 2002; zu Vätern: vgl. BMFSFJ 2018; vgl. Meuser 2012; vgl. Pollmann-Schuld 2010) und zur Umstrukturierung des sozialen Umfeldes führen kann. Im Folgenden wird es um spezifische Ursachen für Belastungen bzw. für eine weitere Steigerung und Zuspitzung der üblichen Belastungen gehen.

3.1 Vulnerabilitätsmerkmal Gewalterfahrungen in der Kindheit

Das Vulnerabilitätsmerkmal *Gewalterfahrungen in der Kindheit* wird zunächst durch die quantitativen Analysen dargestellt. Anschließend werden überblickshaft die relevanten Aspekte aus dem Interviewmaterial dargelegt.⁶ In der Tabelle 3.1 werden Belastungslagen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase in Zusammenhang mit Gewalterfahrungen der Mütter in der Kindheit dargestellt. Wie weiter untenstehend erläutert, stehen Gewalterfahrungen der Mütter in der Kindheit in plausibler Verbindung mit Partnerschaftskonflikten und der wirtschaftlichen Situation. Diese Zusammenhänge lassen sich auch in der vorliegenden statistischen Auswertung bestätigen; als Vergleichsgruppe sind Frauen definiert, die keine Gewalterfahrungen in der Kindheit erlebt haben (s. Tabelle 5): Bei den Frauen mit Gewalterfahrung treten 17,2 % der Schwangerschaften in Situationen auf, in denen beträchtliche Partnerschaftskonflikte vorliegen, während es bei den Frauen ohne Gewalterfahrung 6,8 % der Schwangerschaften sind (im Gesamtdurchschnitt 7,7 %).

⁶ Berichte von Gewalterfahrungen in der Kindheit sind Bestandteil der Fallillustrationen in Kapitel 5 dieses Berichtes.

Im ökonomischen Belastungsbereich tritt ein Anteil von 29 % der Schwangerschaften von Frauen mit Gewalterfahrungen in einer prekären wirtschaftlichen Situation auf, während es 15,5 % bei den Schwangerschaften von Frauen ohne Gewalterfahrung sind (im Gesamtdurchschnitt sind es 16,6 %).

An den Cramer-V-Werten lässt sich ablesen, dass beide Belastungsbereiche in einem hoch signifikanten Zusammenhang mit dem biografischen Vulnerabilitätsmerkmal der Gewalterfahrung stehen (Partnerschaftskonflikt: 0,109** und wirtschaftliche Situation 0,102**).

Tabelle 5: Gewalterfahrung in der Kindheit als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase

	n	Gewalterfahrung in der Kindheit	Keine Gewalter- fahrung in der Kindheit	Belastung insgesamt	Cramer-V
Gesamtverteilung	8602				
Belastungen während der Schwangerschaft					
Partnerschaftskonflikte	545	17,2 %	6,8 %	7,7 %	0,109**
Keine Partnerschaft mit Kinds- vater	183	4,2 %	2,4 %	2,5 %	0,032**
Schwangerschaft in Ausbildung	729	12,8 %	9,8 %	10 %	0,028*
Ausmaß Sorgen	797	17,5 %	10,4 %	11,0 %	0,064**
Wirtschaftliche Situation	1209	29,0 %	15,5 %	16,6 %	0,102**
Belastungen nach der Geburt des Kindes					
Trennung der Eltern	275	13,4 %	5,7 %	6,3 %	0,088**
Unzufrieden mit Partnerschaft	50	6,9 %	2,2 %	2,6 %	0,078**
Alleinerziehend	92	5,4 %	4,5 %	4,6 %	0,012
Niedriges Haushaltserwerbsvolu- men	143	16 %	9,9 %	10,3 %	0,05
Bezug Grundsicherung	77	8,2 %	3,5 %	3,8 %	0,063**
Längerfristige Erwerbsunterbre- chung trotz wirtschaftlicher In- stabilität	425	18,8 %	8,9 %	9,7 %	0,094**

Quelle: BzGA, Datensatz „frauen leben 3“

*signifikant auf dem Niveau 0,05 **signifikant auf dem Niveau 0,01

Zu der vorliegenden statistischen Auswertung für die Frühen Hilfen lässt sich ergänzen, dass im Rahmen der Forschung zu Kindeswohlgefährdung die Folgen von Misshandlungen von Kindern ausführlich erforscht wurden (Übersicht: Kindler et al. 2008, zu biografischen Folgen von Gewalt: Helfferich 2021). Ein Forschungsstrang beschäftigt sich mit der Frage, wie nach solchen Kindheitserfahrungen die Herstellung von nahen und familiären Beziehungen (Partnerschaften, Beziehungen zu Kindern) belastet sind. Ungeachtet der empirisch weitgehend noch offenen, vor allem in der Theorie bearbeiteten Frage, ob Gewalterfahrungen über die Generationen hinweg weitergegeben werden und die Erziehungskompetenz beeinträchtigen, ist gesichert, dass diese Erfahrungen Vulnerabilitätsfaktoren sowie direkte Belastungen erzeugen. Insbesondere kann Gewalt in der Kindheit zu Multiproblemlagen mit mehreren Belastungsdimensionen führen.

Eine Sonderauswertung der Daten der Studie „frauen leben 3“⁷ bestätigte eine erhöhte Wahrscheinlichkeit von Partnerschaftsproblemen, auch von erneuter Gewalt in Partnerschaften, psychischen Belastungen sowie einen erhöhten Anteil unbeabsichtigt und speziell ungewollt eingetretenen Schwangerschaften. War eine Schwangerschaft unbeabsichtigt eingetreten, wurde sie allerdings seltener abgebrochen verglichen mit unbeabsichtigt eingetretenen Schwangerschaft bei Frauen ohne Gewalterfahrungen in der Kindheit. Die Wahrscheinlichkeit des Alleinerziehens, war bei über 30-Jährigen deutlich erhöht.

Die folgenden Aspekte, die aus den qualitativen Interviews stammen, sind nicht als verallgemeinernde Aussage zur zahlenmäßigen Verbreitung von Folgen, sondern als beispielhafte Auflistung der Belastungen zu lesen, die mit der Gewalterfahrung in der Kindheit in Bezug gesetzt werden können. Dies ist im Sinn einer Stichprobenbeschreibung zu verstehen und soll die Vielfalt der Belastungsfolgen aufzeigen. Neben diesen Beispielen gibt es auch unauffällige Verläufe in allen Bereichen (z.B. stabile und langanhaltende Beziehungen, erfolgreiche und ununterbrochene, erfolgreich einmündende Ausbildung- und Berufswege etc.):

- **Im Partnerschaftsbereich:** Die Wahl von Partnern mit sozialen Problemen, Gewaltbeziehungen, Schwierigkeiten, sich aus einer problematischen Beziehung zu lösen, „On-OFF-Beziehungen“, Trennungen im Zusammenhang mit der ausgetragenen Schwangerschaft (Trennungen, die im Nachhinein als positiv bewertet wurden). Die Belastungsgenese spezifisch bedingt durch Gewalterfahrungen in der Kindheit wird z.B. durch Bindungstheorie, psychoanalytisch oder entwicklungspsychologische Theorien (Ablösungsgeschehen) (vgl. Herman 1993; Helfferich et al. 2004; Schröttle/Müller 2004) erklärt.
- **Im Bereich der Ausbildung und im wirtschaftlichen Bereich:** Brüche in der Ausbildungsbiografie sind Bestandteile einer schwierigen Jugendphase und werden als Versuch sich vom Elternhaus zu lösen diskutiert. Eine unabgeschlossene Ausbildung führt zu Schwierigkeiten bei der Einmündung in den Arbeitsmarkt und kann dazu führen, dass sich prekäre Beschäftigungsverhältnisse verfestigen.
- **Bezogen auf die soziale Unterstützung:** Ein dünnes Netz an Unterstützungspersonen im sozialen Umfeld über den gesamten Verlauf. Trennungen führen zum Alleinerziehen und die Beziehung zu den Eltern ist durch deren Gewaltausübung belastet, Eltern werden nur unter besonderen Bedingungen als unterstützend erwähnt.

Die Bedeutung der Schwangerschaft für die Mutter und der Umgang mit den Belastungen erschließt sich aus der Einbettung in eine übergreifende Entwicklung. Die Erzählungen betten die Lebensphase als Schwangere und Mutter eines kleinen Kindes in eine übergreifende Entwicklung ein, mit den massiven Erfahrungen von Vernachlässigung und Gewalt in der Herkunftsfamilie und den Beschädigungen umzugehen, mit einer Sehnsucht danach, dass in der Kindheit Vermisste später im Leben irgendwo zu finden und doch noch glücklich zu werden. Dabei gibt es übergreifende Verläufe, die wir als „langfristig positive Veränderung“ einordnen: In der Bilanz zum Interviewzeitpunkt wird ein persönliches Wachstum und eine positive Entwicklung bezogen auf die biografische Belastung berichtet. Ein anderer Verlauf wurde als „stabil negativ, ungelöste Probleme“ eingeordnet. Wie diese Verläufe gestaltet werden und wie der Umgang mit den Belastungslagen gelingen kann, wird in Kapitel 5. dargestellt. Zunächst soll hier auf die weiteren Vulnerabilitätsmerkmale eingegangen werden.

⁷ Interesse bitte an das Sekretariat des SoFFI wenden (petra.stromberger@soffi-f.de)

3.2 Vulnerabilitätsmerkmal psychische Vorbelastungen und Suchterkrankungen

Psychische Erkrankungen oder Suchterkrankungen gelten als Bedingungen, die direkt oder indirekt Belastungen erzeugen. Sie können teilweise ihrerseits auf persönliche Belastungen im Lebenslauf zurückgeführt werden. Diese beiden Vulnerabilitätsmerkmale wurden nicht im Standardisierten abgefragt, sind aber Teil von mehreren biografischen Erzählungen (Depressionen, Angst- und Panikstörungen, Depersonalisierungs- und Borderline-Symptomatiken, sowie Alkoholprobleme und Abhängigkeit von illegalen Drogen). Die biografischen Bezüge und Ausprägungen der psychischen Belastungen sind individuell sehr verschieden, so dass Verallgemeinerungen kaum möglich sind.

Im partnerschaftlichen sowie im beruflichen bzw. wirtschaftlichen Bereich finden sich heterogene Verläufe und neben erfolgreichen und reibungslosen Verläufen (unterstützende Partner und positive und konsolidierte Partnerschaften, reibungslose und befriedigende Berufseinmündungen und erfolgreiche Bildungswege) problematische und in ihrer Problematik verfestigte Verläufe.

Die Kombination von psychische Erkrankungen und Suchterkrankungen, konnte durch die Analyse der biografischen Verläufe erkannt werden. Insbesondere bei Frauen mit Suchterkrankung gehen Entwicklungen mit einem Kampf gegen die Abhängigkeit bzw. langfristiger Abstinenz einher. Durch die Betrachtung ihrer Verläufe konnten die positiven aber auch negativen Einflüsse hinsichtlich des Umgangs der Belastungen veranschaulicht werden, dies soll im Folgenden dargestellt werden:

- **Im partnerschaftlichen Bereich:** Bei Drogenabhängigen kann ein Partner, der ebenfalls konsumiert (und eine solche Partnerwahl kommt häufig vor), Rückfälle evozieren, so dass eine positive Entwicklung damit einhergeht, dass der Partner die Abstinenzanstrengungen unterstützt. Marginalisierte Partner, fehlende Verantwortungsübernahme seitens des Partners und Trennungen werden berichtet.
- **Im wirtschaftlichen Bereich** kann eine Abhängigkeit lebensphasentypisch Jahre vor der Geburt des Kindes beeinflussen. Substanzabhängigkeit in jüngeren Jahren beeinträchtigt die Schulausbildung. Eine psychische Erkrankung kann wie Suchterkrankungen zu (partieller) Erwerbsunfähigkeit führen und die Arbeitsanforderungen können schneller überfordern. Das Konsumieren illegaler Drogen führt zu finanziellen Problemen.
- **Soziale Unterstützung:** Bei Substanzabhängigkeit wird die soziale Unterstützung eher von der „Szene“ gestellt, soziale Beziehungen sind hier aber überschattet von der hohen Bedeutung, die der Versorgung mit Drogen zukommt.

Die Literatur zeigt die Herausforderungen, die sich im Zusammenhang der Mutterschaft psychisch belasteter bzw. suchterkrankter Frauen stellen (vgl. Krumm et al. 2020; Tödte et al. 2016). Unter guten Bedingungen können Kinder einen „heilsamen“ Effekt haben, sie können aber auch eine Überforderung herbeiführen und eine bereits vorher bestehende Disposition aktualisieren und verstärken.

3.3 Vulnerabilitätsmerkmal schwache soziale Einbindung

Eine fehlende soziale Einbettung kann als ein Vulnerabilitätsmerkmal mit direkten Folgen gelten, aber auch in komplexer Weise andere Belastungen bzw. Vulnerabilitätsmerkmale verstärken. Um das Vulnerabilitätsmerkmal der schwachen sozialen Einbindung als Risiko für Belastungslagen statistisch zu prüfen, wurde zunächst ein Indikator konstruiert, welcher beinhaltet, dass die Befragte alleinerziehend ist und sich weder in einer finanziellen Notlage noch bei vorhandenem Unterstützungsbedarf bei der Kinderbetreuung auf ihre Herkunftsfamilie verlassen kann. Diese Kombination zur Konstruktion eines Indikators für eine (schwache) soziale Einbindung ergab jedoch lediglich zwölf Fälle, sodass es nicht

möglich ist, statistische Aussagen zu diesem Vulnerabilitätsmerkmal zu machen bzw. ihn als Risiko-merkmal statistisch zu prüfen. Das bedeutet jedoch nicht, dass Frauen mit der vorliegenden Belastungskombination für potenzielle Bedarfe der Frühen Hilfen außen vorgelassen werden dürfen, sondern vielmehr, dass es sich um eine spezifische Kombination an Merkmalen handelt, die ggf. auch spezielle angepasste Bedarfe benötigt. Auch, wenn sich keine statistisch-strukturellen Aussagen zu dieser Gruppe machen lassen, sollen im Folgenden Fallbeispiele aus den qualitativen Interviews illustrieren, wie solch ein spezifischer Fall aussehen kann. Da sich die soziale Einbettung, insbesondere nach der Geburt eines Kindes, verändern kann und die soziale Einbettung in ein unterstützendes Umfeld einer der drei Faktoren ist, die den Unterschied zwischen Frauen mit positiven Entwicklungen und Frauen mit verfestigten Problemlagen ausmacht, und soziale Unterstützung Belastungen moderieren kann, wird auf diesen Aspekt in Kapitel 5.3 eingegangen. Unterstützungsquellen können sich kompensieren; gravierende Belastungen werden erzeugt, wenn weder die Herkunftsfamilie, noch ein Partner, mit dem die Verantwortung geteilt werden kann, verfügbar sind.

Eine fehlende soziale Einbettung drückt sich, vor allem in Kombination mit einer schlechter ökonomischen Situation, in folgenden Belastungen nieder:

- **Im beruflichen Bereich:** Eine fehlende Unterstützung bei der Organisation einer flexiblen Kinderbetreuung erhöhen die Vereinbarkeitsprobleme zwischen Ausbildung/Beruf und Kinderbetreuung.
- **Isolation** führt zu dem Gefühl, ganz allein dazustehen und die große Verantwortung allein tragen zu müssen. Dies kann zu Überforderung, Erschöpfung und Überlastung führen.
- Andere Vulnerabilitäten werden verstärkt, wenn keine emotionale Unterstützung im sozialen Umfeld verfügbar ist.

Fallbeispiel H: Erschöpfung durch fehlende Unterstützung

Die Interviewte wird im Rahmen einer Affäre schwanger. In der Lebensplanung des Kindsvaters ist es keine Option gemeinsam eine Familie aufzubauen und er lehnt es ab, Verantwortung zu übernehmen. Unterstützung von weiteren Personen aus dem sozialen Umfeld wird im Interview nicht erwähnt. Der fehlende Kontakt zu Erwachsenen und die alleinige Verantwortung für das Kind werden von der Interviewten als große Belastung erlebt, weshalb sie Unterstützung in Form einer Mutter-Kind Kur beansprucht:

„Dann bin ich aber erst in Mutter-Kind-Kur gewesen, weil ich zwischendurch auch immer mal wieder ähm war halt einfach erschöpft. Des war immer nur ja mit dem Kind zusammen sein und alles alleine äh regeln müssen auch die ganzen Entscheidungen dann äh kostet des schon sehr viel Kraft .“

Auch nach der Kur verändert sich das Belastungserleben der Mutter nicht nachhaltig. Die Interviewte schildert, wie die Doppelbelastung von Beruf und Mutterschaft als Alleinerziehende sich ebenfalls durch gesundheitliche Symptome äußern.

„Zwischendurch hab ich zu hundert Prozent gearbeitet. Des hab ich ungefähr so zwei Jahr durchgehalten, dann hab ich gemerkt jetzt kann ich nich mehr weil ne? Mit Kind versorgen morgens in die Kita bringen äh dann wieder abholen spätnachmittags äh einkaufen gehen noch äh zuhause alles erledigen ne? Und dann ging des dann wieder am nächsten Morgen los und irgendwann hab ich gemerkt, ich war ne zeitlang dann immer wieder mal krank und ich bin eigentlich n Haus aus n stabiler Mensch, n gesunder Mensch, aber da hat man dann gemerkt, das es mir an die gesundheitliche Substanz ging .“

Fallbeispiel E: Soziale Isolation

Ein weiteres Beispiel stellt der Fall E dar. Nach dem Suizid ihres Mannes in der Schwangerschaft mit ihrem zweiten Kind ist die Interviewte alleinerziehend. In dieser Zeit erhält sie auch keine Unterstützung aus sozialen Umfeld und ist trotz großer psychischer Belastung gezwungen für ihre Kinder zu funktionieren:

„Ich musste für meine Kinder da sein. Ich durfte mich nicht fallen lassen. Ich durfte nicht in en Psycholoch rein sinken. Das ging gar nicht, vor allem hat ich auch keine ja pf vor allem hat ich auch keine ja pf wirkliche Unterstützung. Zugehört hat mir eh keiner.“

Es kommt schließlich zu einem psychischen Zusammenbruch und einem Klinikaufenthalt. Wie im vorherigen Fallbeispiel wird deutlich, dass die mangelnde soziale Einbindung und der fehlende Kontakt zu anderen Erwachsenen als sehr belastend erlebt wurde. Neben dem Therapieangebot wird auch die Interaktion mit anderen Patienten als heilsam beschrieben:

„Vor allem auch dann der Umgang mit Patienten äh das das tat mir wahnsinnig gut, weil ich war natürlich dadurch, dass ich alleine mit den Kindern war, sehr isoliert und ja einsam kann man auch sagen und so.“

Es zeigt sich, dass durch eine schwache soziale Einbindung die Belastungssituation sich bis hin zur Isolation zuspitzen kann und dadurch verschärfend wirkt.

3.4 Vulnerabilitätsmerkmal junges Alter der Mutter bei der Geburt

Von einem jungen Alter („jungen Müttern“) wird gesprochen, wenn die Geburt in einem Alter von unter 25 Jahren stattgefunden hat, von „Teenager-Müttern“ bei einer Geburt im Alter von unter 20 Jahren (vgl. Zerle et al. 2012). Um eine möglichst spezifische und gegebenenfalls belastete Zielgruppe für die Frühen Hilfen zu definieren, wurde als Vulnerabilitätsmerkmal zunächst ein junges Alter als unter 20 Jahren bei Eintritt der ersten Schwangerschaft definiert. Da die Zellbesetzung unter diesen Bedingungen jedoch zu niedrig war, um statistische Aussagen zu ermöglichen, wurde die Grenze für das junge Alter auf „unter 23 Jahre“ gesetzt. Im Folgenden wird also geprüft, ob ein junges Alter als Vulnerabilitätsmerkmal das Risiko erhöht, in belastende Situationen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase zu geraten (s. *Tabelle 6*). Die Vergleichsgruppe bilden komplementär dazu Frauen ab einem Alter von mindestens 23 Jahren bei Eintritt der ersten Schwangerschaft.

Frauen, die unter 23 Jahre alt sind bei Eintritt der Schwangerschaft zeigen gegenüber älteren Frauen ein höheres Risiko in belastende Lagen zu kommen im Bereich der...

- **...Partnerschaft.** Die Cramer-V-Werte zeigen starke und hoch signifikante Zusammenhänge zwischen dem jungen Alter und Partnerschaftskonflikte, Trennung nach Geburt des Kindes und alleinerziehend zu sein an (s. *Tabelle 6*). Beispielhaft sei genannt, dass ein Anteil von 27% der in einem jungen Alter aufgetretenen Schwangerschaften die Mütter nach der Geburt des Kindes alleinerziehend sind während es in der Vergleichsgruppe lediglich knapp 5% der Mütter der entsprechenden Schwangerschaften betrifft (im Gesamtdurchschnitt sind es 5,4%).
- **...Wirtschaftlichen Situation.** Ein ausgesprochen hoher Anteil von 41,6% der Schwangerschaften junger Frauen treten in einer wirtschaftlich prekären Situation auf. In der Vergleichsgruppe beträgt der Anteil 14,8 % (im Gesamtdurchschnitt 16,9 %).

In beiden Bereichen weisen die Cramer-V-Werte auf hoch signifikante Zusammenhänge zwischen dem jungen Alter und den Indikatoren zur Messung von Belastungen im Bereich der Partnerschaft und der ökonomischen Lage hin. Ein junges Alter kann also durchaus als ein Vulnerabilitätsmerkmal aufgefasst werden, welches das Risiko erhöht, in eine belastende Situation zu kommen – insbesondere was eine prekäre ökonomische Lage angeht.

Auch in puncto „Ausmaß der Sorgen“ zeigt sich zwar ein niedriger, aber dennoch hochsignifikanter Zusammenhang mit dem Alter (0,056**), sodass geschlussfolgert werden kann, dass jüngere Frauen im Vergleich zu Frauen ab 23 Jahren ein höheres Risiko für das Ausmaß an Sorgen haben.

Tabelle 6: Junges Alter bei Eintritt der ersten Schwangerschaft als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase

	n	Unter 23 Jahre	Ab 23 Jahre	Belastung insgesamt	Cramer-V
Gesamtverteilung	8602				
Belastungen während der Schwangerschaft					
Partnerschaftskonflikte	652	24,8 %	7,2 %	7,8 %	0,124**
Keine Partnerschaft mit Kindsvater	196	5,5 %	2,2 %	2,3 %	0,042**
Ausmaß Sorgen	972	20,4 %	11,1 %	11,4 %	0,056**
Wirtschaftliche Situation	1447	41,6 %	14,8 %	16,9 %	0,151**
Belastungen nach der Geburt des Kindes					
Trennung der Eltern	276	23,7 %	5,8 %	6,3 %	0,130**
Unzufrieden mit Partnerschaft	70	7,3 %	2,5 %	2,6 %	0,042*
Alleinerziehend	150	27 %	4,9 %	5,4 %	0,146**
Niedriges Haushaltserwerbsvolumen	240	27,6 %	10,7 %	11,2 %	0,087**
Bezug Grundsicherung	132	14,3 %	4,5 %	4,7 %	0,069**
Längerfristige Erwerbsunterbrechung trotz wirtschaftlicher Instabilität	427	33 %	8,6 %	9,8 %	0,174**

Quelle: BzGA, Datensatz „frauen leben 3“

*signifikant auf dem Niveau 0,05 **signifikant auf dem Niveau 0,01

Die besonderen, mit diesem Alter verbundenen, Belastungen lassen sich vor allen darauf zurückführen, dass in jungem Alter weder die Partnerschaft konsolidiert ist, noch die Ausbildung abgeschlossen und/oder eine Einmündung in den Beruf erfolgt ist. Ein Kind kann eine besondere Belastung sein, da zeitgleich die üblichen Entwicklungsanforderungen des Jugend- oder jungen Erwachsenenalters zu erfüllen sind. Spezifische Belastungen sind somit:

- **Bezogen auf Partnerschaft:** In jungem Alter lassen sich weniger konsolidierte Partnerschaften vorfinden, dies erklärt den statistischen Zusammenhang von partnerschaftlichen Konflikten und Trennungen nach der Geburt.

- **Im wirtschaftlich-beruflichen Bereich:** Ein Abschluss der Ausbildung / eine Einmündung auf eine feste Stelle ist noch nicht erfolgt, die nun neu auftretenden Vereinbarkeitsprobleme fördern die Chancen in diesen Bereichen nicht.
- **Bezogen auf soziale Unterstützung:** Alterstypisch sind Ablösungsprozesse zu leisten; die Abhängigkeit von der Herkunftsfamilie, was Unterstützung angeht, kann dem zuwiderlaufen. Alterstypisch sind die Gleichaltrigen eine wichtige Quelle der Unterstützung, die aber sind mit ihren eigenen Entwicklungsprozessen beschäftigt.

Fallbeispiel I: Junge Mutterschaft

Die Interviewte bekommt ihr erstes Kind im Alter von 20 Jahren. Die Beziehung zum Kindsvater ist noch nicht gefestigt und dieser ist nicht bereit, Verantwortung für das Kind zu übernehmen:

„aber er hat von Anfang an gesagt- eyh ich würd mir nicht mal ne Katze anschaffen, ich kann das nich, ich will das nich, ich übernehme keine Verantwortung, ich bin damit völlig überfordert.“

Sie entscheidet sich dafür, dass Kind ohne Partner aufzuziehen.

Im beruflichen Bereich zeigen sich Schwierigkeiten in der Vereinbarkeit von Studium und alleiniger Verantwortung für das Kind. Die Interviewte muss ihr Studium letztendlich aufgrund finanzieller Schwierigkeiten abbrechen:

„ich hatte angefangen Jura zu studieren. hab aber letztendlich nur bis zur Zwischenprüfung dann studiert, weil Studium, alleinerziehend und Kind ähm geht ganz schwer; geht vor allen Dingen nicht wenn man keinen finanziellen Background hat“

Beschrieben wird ebenfalls der Verlust von Peerbeziehungen aufgrund der unterschiedlichen Lebensrealitäten eines Lebens mit und ohne Kind:

„viele Freunde hab ich zu der Zeit auch verloren, weil wir ähm- es passt halt nich ins Leben, so wenn alle äh ne, entweder studieren oder Party feiern, oder beides und ich abends zu Hause sitze auf meine Kinder aufpasse das ist so ja, ich war auf einmal viel weniger Zeit auch da“

3.5 Vulnerabilitätsmerkmal bezogen auf die Schwangerschaft: Die Schwangerschaft war ungewollt eingetreten

Als Vulnerabilitätsmerkmal kann die biographische Erfahrung einer ungewollt eingetretenen Schwangerschaft diskutiert werden. Dieser Aspekt trägt nicht zur Prüfung relevanter Zielgruppe bei, da die Schwangerschaftsintention („Gewolltheit“) anders als ein Schulabschluss nicht zur Voraussetzung für die Teilnahme an einem Programm gemacht werden kann. Zudem unterliegen Angaben zur Gewolltheit einer Schwangerschaft nur schwer eindeutig zu erfassen und Abgrenzungen zwischen „unbeabsichtigt“ und „ungewollt“ sind schwierig.⁸ Unter dem Begriff „unbeabsichtigte Schwangerschaft“ werden die Schwangerschaften zusammengefasst, für die angegeben wird: „ungewollt eingetreten“, „gewollt, aber sie sollte später eintreten“ oder „ich war unentschieden / zwiespältig“. „Unbeabsichtigt“

⁸ „unbeabsichtigte Schwangerschaften“ umfassen die Schwangerschaften, für die außer „sie ist ungewollt eingetreten“ angegeben wird: „sie sollte später eintreten“ oder „ich war unentschieden / zwiespältig“ (Helfferich et al. 2016: 21 ff.)

ist also ein Oberbegriff, der weiter gespannt ist und auch nicht ganz und gar ungewollte Schwangerschaften miteinschließt, bei denen es aber Gründe gegen ein Kind in dieser speziellen Situation gibt. Unbeabsichtigt oder ungewollt eingetretene Schwangerschaften, die ausgetragen werden, sind mit einem Anteil von etwa 27,5 % aller ausgetragenen Schwangerschaften keine Seltenheit. Auf keinen Fall darf eine Gleichsetzung zwischen einer ungewollt eingetretenen Schwangerschaft und einem ungewollten Kind stattfinden. Ungewollte oder unbeabsichtigte Schwangerschaften können akzeptiert werden (vgl. Helfferich et al. 2021).

Für eine ungewollt eingetretene Schwangerschaft, so zeigt die Studie *frauen leben 3*, gilt in besonderem Maß, dass die weitere Entwicklung von anderen Vulnerabilitätsfaktoren und vor allem von der sozialen Unterstützung abhängt und keinesfalls per se Belastungen und Probleme vorhersagt.

Inhaltlich für die Frage der Vulnerabilität für Belastungen während der Schwangerschaft und nach der Geburt ist das unbeabsichtigte oder ungewollte Eintreten einer Schwangerschaft, da die Rahmenbedingungen und Lebenssituation bei Eintritt der Schwangerschaft im Vergleich zu geplanten Schwangerschaften häufig schlechter bzw. ungünstiger sind.

Tabelle 7 zeigt die Zusammenhänge zwischen einer unbeabsichtigt eingetretenen Schwangerschaft mit Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase. Im Gegensatz zu den vorherigen Unterkapiteln geht es aufzuzeigen, dass Schwangerschaften deshalb unbeabsichtigt sind, weil sie in einer ungünstigen Lage eingetreten sind. Als Vergleichsgruppe wurden Frauen mit Schwangerschaften betrachtet, die zum Zeitpunkt gewollt waren (oder früher hätten eintreffen sollen).

- Die stärksten Zusammenhänge ergeben sich zwischen der Intention und Belastungen im **partnerschaftlichen Bereich**. Bei einem Anteil von gut 22% der Schwangerschaften, die unbeabsichtigt eingetreten sind, lagen schwerwiegende partnerschaftliche Konflikte vor. Im Vergleich dazu sind es bei den zum Zeitpunkt hin gewollten lediglich gut 4 % (im Gesamtdurchschnitt treten gut 8% der Schwangerschaften in einem konfliktgeprägten Partnerschaftskontext auf).
- Ebenso korreliert die Intention mit **ökonomischen Belastungen**. 27,4% der Schwangerschaften, die unbeabsichtigt sind, treten in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation auf (s. **Tabelle 7**). Bei den zum Zeitpunkt gewollten liegt der Anteil bei 12,7%.
- Bei den unbeabsichtigten Schwangerschaften ist der Anteil jener mit einem **hohen Ausmaß an Sorgen** mit 24% knapp dreimal höher als bei denen, die zum Zeitpunkt gewollt waren (3,7%).

Allgemein zeigen die Cramer-V-Werte, dass die Schwangerschaftsintention mit allen in die Auswertung einbezogenen Belastungslagen in starkem Zusammenhang steht, die hoch signifikant sind. Somit kann untermauert werden, dass unbeabsichtigte Schwangerschaften in Lagen eintreten, die von Belastungen geprägt sind bzw., dass sie aufgrund der schwierigen Lage unbeabsichtigt sind.

Tabelle 7: Unbeabsichtigte Schwangerschaft als Risiko für Belastungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheitsphase

	n	unbeabsichtigt	zum Zeitpunkt gewollt	Belastung insgesamt	Cramer-V
Gesamtverteilung	8602				
Belastungen während der Schwangerschaft					
Partnerschaftskonflikte	304	21,7 %	3,7 %	7,7 %	0,282**
Keine Partnerschaft mit Kindsvater	53	3,7 %	0,6 %	1,3 %	0,115**
In Ausbildung oder Studium	416	18,5	7,9	10,3	0,145**
Ausmaß Sorgen	492	24,0 %	8,8 %	12,2 %	0,194**
Wirtschaftliche Situation	718	27,4 %	12,7 %	16,7 %	0,176**
Belastungen nach der Geburt des Kindes					
Unzufrieden mit Partnerschaft	36	6,0 %	1,4 %	2,4 %	0,126**
Alleinerziehend	91	13,2 %	3,7 %	5,8 %	0,170**
Niedriges Haushaltserwerbsvolumen	168	21,9 %	7,8 %	11,0 %	0,191**
Bezug Grundsicherung	91	10,9 %	4,3 %	5,8 %	0,119**
Längerfristige Erwerbsunterbrechung trotz wirtschaftlicher Instabilität	208	21,6 %	6,3 %	9,6 %	0,213**

Quelle: BzGA, Datensatz „frauen leben 3“

*signifikant auf dem Niveau 0,05 **signifikant auf dem Niveau 0,01

Frühere Auswertungen der Studie *frauen leben 3* haben gezeigt, dass der Anteil unbeabsichtigter an allen Schwangerschaften in solchen Situationen höher ist, die als ungünstig für das Aufziehen eines Kindes gelten. Ob eine Situation als günstig/ ungünstig für Kinder gilt, wird neben anderen Faktoren an der Konsolidierung im partnerschaftlichen Bereich (z.B. eine verlässliche Partnerschaft mit einer Person, die ebenfalls ein Kind möchte) und im beruflichen Bereich (Abschluss einer Ausbildung, feste Stelle, eine gewisse ökonomische Sicherheit) festgemacht. Fehlen diese Bedingungen, dann wird ein Kind nicht „geplant“, d.h. eine Schwangerschaft nicht bewusst angestrebt, sondern möglicherweise auf später verschoben oder ein Kinderwunsch ganz zurückgestellt. Tritt in „ungünstigen“ Situationen eine Schwangerschaft ein, ist sie entsprechend gerade nicht auf diesen Zeitpunkt hin gewollt eingetreten – die Umstände hätten ja gerade dagegen gesprochen. Entweder gab es auf der affektiven Ebene einen Kinderwunsch, aber der Zeitpunkt der Schwangerschaft war aufgrund der Umstände nicht der richtige („gewollt, aber hätte später eintreten sollen“) oder es gab keinen Wunsch nach einem Kind („ungewollt“) (Helfferrich et al. 2016: 21 ff.).

- **Im partnerschaftlichen Bereich:** Als ungünstig gelten Schwangerschaften, die in Partnerschaftskrisen eintreten. In den standardisierten Daten lässt sich ein höherer Anteil an Trennungen bei konflikthafter Partnerschaften nach einer unbeabsichtigten Schwangerschaft im Vergleich zu beabsichtigten Schwangerschaften feststellen. Bei Partnerschaftskrisen und in

Trennungssituationen oder ohne Partnerschaft und dann, wenn der Partner kein Kind wollte, ist der Anteil unbeabsichtigter Schwangerschaften hoch. Diese Belastungen zum Zeitpunkt als die Schwangerschaft eintrat, setzt sich nach der Geburt des Kindes fort und kann ebenfalls zu einer Trennung führen (siehe Fallbeispiel B). Unbeabsichtigte Schwangerschaften können aber durchaus zu Beziehungsklärungen und einem neuen Zusammenrücken in der Partnerschaft führen, wenn beide die Schwangerschaft akzeptieren oder zur Trennung. Die Trennung kann eine direkte Folge der Eröffnung der Schwangerschaft darstellen, wie das nachfolgende Zitat illustriert: *„hab ihn dann angerufen? Un hab ihm dann gesagt ja okay iich bin jetzt schwange, was machen wer jetze? Un da hat er gesagt gut dann machen wir jetzt am besten Schluss?“*

- **Im beruflichen, wirtschaftlichen Bereich:** Wenn eine ungünstige Situation in dieser Hinsicht vorlag, und der Grund dafür war, unter diesen speziellen Bedingungen zu diesem Zeitpunkt kein Kind zu wollen, dann bessert sich die Situation mit der Geburt des Kindes nicht, wenn nun noch Vereinbarkeitsprobleme zu lösen sind.
- **Bezogen auf soziale Unterstützung:** Eine Schwangerschaft zu einem ungünstigen Zeitpunkt (z.B. in der Ausbildung oder in einer Partnerschaftskrise) kann zu einem Entzug der sozialen Unterstützung und Vorwürfen führen, die Mutter sei doch selbst schuld, sie hätte doch besser verhüten oder die Schwangerschaft abbrechen können. Das Stigma, die Möglichkeiten der Familienplanung nicht effektiv genug genutzt zu haben, gilt als belastend.

Fallbeispiel B: Zuspitzung von Partnerschaftskonflikten

Ein Beispiel für die Zuspitzung von Konflikten in der Partnerschaft nach einer unbeabsichtigten Schwangerschaft: Die Schwangerschaft tritt in einer ungünstigen Situation ein, da sich die Interviewte zu diesem Zeitpunkt in der Ausbildung befindet und der Partner in der aktuellen Situation kein Kind möchte. Dennoch entscheidet sich die Interviewte dafür das Kind zu bekommen. Die Partnerschaftssituation ist bereits zum Zeitpunkt des Schwangerschaftseintritts konfliktthaft. Die Beziehung ist geprägt von der Angst der Interviewten vor der Untreue des Partners. Es gibt eine andere Frau, die ihn immer wieder verführt und dann fallen lässt. Die Interviewte verzeiht dem Partner jedoch immer wieder:

„Ich war halt immer so blöd und hab ihn wieder aufgenommen .“

Nach Geburt des Kindes spitzen sich die Konflikte innerhalb der Partnerschaft zu. Die Interviewte beklagt sich, dass er, obwohl er zu Hause ist, nichts im Haushalt oder mit den Kindern hilft:

„Und ja ich habs nicht eingesehen, ich hab schaffe müsse, Termine mit den Kinder mache, de Haushalt alles allein mache. Er liegt den ganzen Tag von morgens bis abends im Bett, also vor der zwölf gar nit aufstehen. Da hab ich halt auch rumgemeckert, dass er auch mal de Arsch hochkriegen soll, mal was im Haushalt helfe oder sich wenigstens um de Kinder kümmern. Ja und da is er halt ausgeraschtet .“

Im Streit wird der Partner gewalttätig, was den Auslöser für die Trennung darstellt.

Wie im Fallbeispiel veranschaulicht wurde, kann eine ungewollt eingetretene Schwangerschaft eine Belastungslage verschärfen. Hierbei ist die Bedeutung der Partnerschaft zu beachten, auf die im Kapitel 5.3. näher eingegangen wird.

4. Multiple Belastungskonstellationen (Fallbeispiele)

Als eine multiple Belastungskonstellation wird die Kumulation der in Kapitel 2 und 3 aufgeführten Merkmale bezeichnet, welche eine Belastungssituation verstärken können. Anhand der Darstellung ausgewählter Fallgeschichten werden die komplexen Gefüge von Vulnerabilitäten und Belastungen erkennbar, die jeweils durch die individuellen Lebensgeschichten geprägt sind. Es lassen sich hieraus keine Verallgemeinerungen von spezifischen Gruppen schließen, sondern jede Lebensgeschichte der interviewten Frauen ist als Einzelfall zu betrachten. Insbesondere Frauen mit multiplen Belastungskonstellationen konstituieren eine besonders der Angebote der Frühen Hilfen bedürftige Gruppe.

Im Folgenden werden drei Fallgeschichten, in denen multiple Belastungskonstellationen auftreten, illustrierend dargestellt. Kriterium für die Auswahl dieser Fallgeschichten ist, dass ein Zusammenkommen sozialstruktureller Vulnerabilitätsmerkmale (vgl. Kap. 2) und spezifische biographische Ereignisse und Erfahrungen (vgl. Kap. 3) vorliegt und somit eine Kumulation an Belastungen erkennbar ist.

Fallbeispiel J: Multiproblemlage bei Gewaltbeziehungen, Schwierigkeiten der Rückfindung in die Ausbildung und geringer sozialer Unterstützung

Die Fallgeschichte J lässt sich exemplarisch für eine komplexe Konstellation an Belastungslagen anbringen. Die Interviewte erzählt von einem konflikthafte Verhältnis zum Vater, dass u.a. von Gewalterfahrungen geprägt ist. Im Alter von 16 Jahren beschließt sie von ihm wegzuziehen und wohnt dann bei ihrer Mutter. Während der Schul- und Berufsfachschulzeit berichtet sie von Substanzmissbrauch, wodurch es erschwert wird den weiteren Ausbildungsweg fortzuführen:

„Hier ähm Sozialwesen? Berufsfachschule? Fachschule. Hab das Jahr aber nich bestanden, dadurch bin ich wieder rausgegangen. Und danach hab ich gar nix gemacht. Also dadurch, dass ich dann halt in dieser Drogenszene da drinne war und dadurch nur unterwegs war und so is det allet schleifen gegangen.“

Sie lernt jemanden kennen und wird ungewollt schwanger. Als sie ihm mitteilt, dass sie schwanger ist, beendet er die Beziehung. Der nächste Kontakt erfolgt erst, als sie ihm zur Vaterschafts-Anerkennung nahelegt zum Jugendamt zu gehen. Die Schwangerschaft führt dazu, dass sie einen Entzug macht. Während der Schwangerschaft und der Zeit danach zieht sie das Kind vor allem allein auf und ihre Mutter wird als einzige Unterstützungsperson erwähnt. Sie nimmt drei Jahre Elternzeit und befindet sich danach in Maßnahmen vom Arbeitsamt, die sie abschließt.

Diese Situationsbeschreibung während der Schwangerschaft und nach der Geburt des ersten Kindes verdeutlicht das Zusammenspiel verschiedener Problemlagen. So ist das Weiterführen der Berufsfachschule durch den Substanzmissbrauch erschwert, sie ist nur gering sozial eingebunden. Schon während der Schwangerschaft verfügt sie über keine finanzielle Absicherung.

Während der zweiten ungewollt eingetretenen Schwangerschaft zieht die Interviewte zu dem zweiten Kindsvater, allerdings entwickelt sich die Partnerschaft im weiteren Verlauf konflikthafte. Als dieser eine neue Anstellung annimmt, gibt die Interviewte ihre Anstellung zugunsten der Sorgearbeit für die Kinder auf. Der zweite Kindsvater unterstützt sie dabei nicht.

„Und deswegen kam auch nur noch Streit, weil er hat ja gar nix mehr gemacht. Ich ähm er hat ja nich ma mehr Geld mitgebracht, gar nichts. Und ja, dann is er auch mehr weg gewesen halt nur noch am trinken und dann hab ich gedacht nee jetzt reichs. Naja un dann im

Februar, dann ist es dann so eskaliert dass er dann handgreiflich geworden ist. Da musst ich dann noch die Polizei kommen lassen“

Kurz nach der Geburt des zweiten Kindes spitzt sich die Situation zu: Das Verhalten des Partners mündet in Alkoholexzessen und er wird ihr gegenüber gewalttätig. Ihr Auszug aus der Wohnung verzögert sich, aufgrund von Auflagen vom Arbeitsamt. Diese beschreibt sie als belastend, erwähnt hier jedoch die soziale Unterstützung ihrer Herkunftsfamilie:

„Hatt ja bloß drei Wochen Zeit zum Auszieh'n dann. Ähm hatte och ähm Unterstützung von meinen Eltern dann und von von meinen Geschwistern mit der Wohnung da. Und ja, dann sind wir hier reingezogen. Hatt natürlich och n Haufen Rennereien durch die ganzen Ämter, weils alles ni mehr funktioniert hat. Ähm war auch sehr nervenaufreibend, also ick hab sehr oft och Zusammenbrüche ge- ähm gekriegt dadurch.“

Anhand der Skizzierung der Situation bei der zweiten Schwangerschaft zeigt sich, dass einige der Problemlagen sich zwar gebessert haben: So erwähnt sie diesmal die soziale Unterstützung ihrer Mutter, allerdings stößt sie dennoch auf Hürden beim Arbeitsamt und ist weiterhin finanziell von diesem abhängig. Ferner erlebt sie eine konflikthafte und gewalttätige Partnerschaft und ist erneut alleinerziehend. Diese Darstellung veranschaulicht die komplexe Situation von multiplen Belastungskonstellationen und verdeutlicht die Notwendigkeit von Unterstützungsformen bei der Wiederaufnahme der Ausbildung, finanziellen Belangen sowie bei Gewaltbeziehungen.

Fallbeispiel K: *Multiproblemlage durch unzureichende Wohnsituationen, Schwierigkeiten der Rückfindung in die Ausbildung und fehlender sozialer und finanzieller Unterstützung*

Die folgende Fallgeschichte illustriert einige Problematiken, die beim Auftreten der ungewollten Schwangerschaft bei gleichzeitig fehlender finanzieller Möglichkeiten entstehen. Die Situation während der Schwangerschaft des ersten Kindes der Fallgeschichte K ist von verschiedenen biographischen Belastungen geprägt. Während ihrer Ausbildung als Krankenpflegerin wohnt sie im Wohnheim und wird ungewollt schwanger. Dadurch kann sie an einer Wiederholungsklausur nicht teilnehmen, bricht die Ausbildung ab und zieht zu ihrer Mutter zurück. Ihr Partner befindet sich ebenfalls in der Ausbildung, weshalb die finanzielle Situation beider prekär ist. Dadurch, dass sie in der Ausbildung war, erhält sie keinen Mutterschutz und sie berichtet von der fehlenden Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld.

„Hast auch keinen Mutterschutz und nichts gehabt, weil du ja in der Ausbildung warst hm ja ja. Aber es war auch keiner da, der gesagt hat komm wenn der auf der Welt ist, kannst du machen. War keine Unterstützung da, wie jetzt das andere haben, so dass d Mutter dann oder d Oma dann sagt komm ich guck mal hmhm. Und der Mann hat ja selber Ausbildung gemacht.“

Das Verhältnis zu der Mutter wird als problematisch beschrieben. Ihre Mutter möchte, dass sie die Schwangerschaft abbricht oder das Kind zur Adoption freigibt. Aufgrund ihrer schwierigen Lage sieht sie keine andere Option, als dennoch zurück zu ihrer Mutter zu ziehen. Diese erlaubt es dem Kindsvater nicht über Nacht zu bleiben, auch als das Kind auf der Welt war:

„Und mein Mann durfte oder f damals der Freund, der durfte nicht bei mir schlafen, obwohl ich ja schon schwanger war. Der musste immer heim mit um zehn abends sogar auch schon, wo der Pascal dann auf der Welt war, hat er müssen noch heim, das war schon ja.“

Erst zwei Jahre später zieht die Mutter in die frisch renovierte Wohnung im gleichen Haus um und der Kindsvater zieht zu der Interviewten in die Wohnung. Die Ausbildung nimmt sie nicht wieder auf und sie berichtet von keiner beruflichen Tätigkeit. Insgesamt bessert sich jedoch die Situation mit dem Umzug und der räumlichen Lösung von der Mutter. Diese Fallgeschichte verdeutlicht, wie eine fehlende finanzielle Absicherung es erschwert, Distanz zur von Schwierigkeiten geprägten Beziehung zur Mutter zu gewinnen, und der daraus resultierenden unzureichenden Wohnsituation die Belastungen kulminieren. Es wird erkennbar, dass es Unterstützungen für noch in der Ausbildung befindliche Eltern in finanzieller Hinsicht und der Wohnsituation bedarf.

Fallbeispiel L: *Multiproblemlage durch fehlende soziale Unterstützung und Vereinbarkeitsproblemen im beruflichen und familiären bei einer verwitweten jungen Mutterschaft*

Die folgende Fallgeschichte ist ebenfalls von einem schwierigen Verhältnis zwischen der befragten Frau und ihrer Herkunftsfamilie geprägt. In der Fallgeschichte L wird die Interviewte im Alter von 17 ungewollt schwanger. Der Versuch eines Schwangerschaftsabbruches schlägt fehl, da die Eltern zu dem Zeitpunkt im Urlaub sind und nicht die Einwilligung unterschreiben konnten. In dieser Zeit absolviert sie ein Praktikum im Krankenhaus und ihr Partner befindet sich in der Ausbildung. Die zunächst ungewollte Schwangerschaft ermöglicht für die Interviewte letztendlich die Chance aus ihrem Elternhaus auszuziehen. Als sie dies ihren Eltern gegenüber eröffnet, spitzt sich der Konflikt zwischen der Interviewten und ihrer Mutter zu, es kommt zu Gewalt. Die Situation der Interviewten und ihres Partners ist in finanzieller Hinsicht als prekär zu beschreiben, die Miete übernehmen ihre Eltern, ansonsten steht nur das Ausbildungsgehalt des Partners zur Verfügung. Zwei Jahre später begeht ihr Mann Suizid:

„Als mein Mann damals gestorben ist ähm haben sich meine Eltern grade getrennt und der Lucien-Maurice war noch ziemlich klein, also nicht ganz zwei Jahre alt. Und dann hab ich sie einfach um Hilfe gebeten und dann hat sie gesagt nö ich hab grade keine Zeit, ich trenn mich grade von deinem Vater. Ne also äh ne also wenn man nicht in der Lage ist Prioritäten zu setzen, finde ich echt scheiße. Ok ich habs auch trotzdem geschafft.“

Die Interviewte berichtet nach dem Suizid ihres Mannes von fehlender sozialer Unterstützung aus dem familiären Umfeld. Alleinerziehend zu sein, stellt für sie eine schwierige Situation dar, zudem sieht sie sich bürokratischen Hürden beim Bezug von finanzieller Unterstützung gegenüber.

„Dann ja dann ging es mir wirklich ne Zeit lang wirklich schlecht, alleine sich um das Kind kümmern und das ist ja auch das, was ich überhaupt nicht wollte, alleinerziehende Mutter sein, Katastrophe. Dann ach dann war das auch so so blöd mit der Witwenrente und dann, das ist so so wenn man jung ist, hat man ja von nichts ne ah- also wirklich von gar nichts nix ne Ahnung und dann hab ich gedacht ja nee und dann hab ich irgendwann Sozialhilfe bekommen und dann hat die LVA gesagt nee ich bekomm keine Witwenrente ich sei zu jung“

Diese Fallgeschichte illustriert das Zusammenspiel aus einer geringen sozialen Einbindung, einer prekären finanziellen Situation, niedriger Bildung bzw. nicht aufgenommene Ausbildung und einer jungen ungewollten Schwangerschaft. Hier wird aufgrund der jungen Mutterschaft die Fortführung des Ausbildungsweges erschwert, welche zu einer langjährigen finanziellen Abhängigkeit vom sozialen Umfeld oder Sozialleistungen führt. Durch die zwischenzeitige Phase als Alleinerziehende, fällt es schwer Sorgeverantwortung und Berufliches zu vereinen. Die Eltern unterstützen zunächst zu Beginn der Schwangerschaft die Interviewte finanziell, allerdings fehlt es der Interviewten ansonsten an sozialer Unterstützung.

Aus diesen multiplen Belastungskonstellationen entstehen spezifische Bedarfe, die daran angepasste Unterstützungsangebote erfordern und im weiteren Verlauf des Berichts (s. Kapitel 6) dargestellt werden. Wie zu Beginn des Kapitels aufgezeigt, lassen sich bei multiplen Belastungskonstellationen verschiedene Verläufe im Umgang mit Krisen erkennen. Fallvergleichend werden positive und problematische Verläufe bei multiplen Belastungskonstellationen im folgenden Kapitel dargestellt.

5. Verlaufsmuster in Belastungslagen und Resilienzmerkmale: Positive Entwicklungen und Umgang mit Krisen

Im Folgenden soll auf die Verlaufsmuster eingegangen werden. Hierdurch können auch positive Entwicklungen, Bewältigungs- und Problemlösungspotenziale und Resilienzen betrachtet werden. In diesem Sinne nehmen die folgenden Abschnitte auf der Basis der qualitativen Interviews die Dynamiken und Verläufe von Belastungslagen in den Blick. Die Fragestellung folgt der in Kapitel 3 und 4 erwähnten Heterogenität der Verläufe: Was unterscheidet die Frauen, die alle über multiple Belastungskonstellationen berichten, und die damit einen Umgang finden, der zu positiven Verläufen (Abbau von Belastungen, Bewältigung von Krisen) führt, von denen, denen dies nicht gelingt? Aus der Fragestellung heraus sollen diese Aspekte, die zu positiven Verläufen beitragen und deren Fehlen eher bei problematischen Verläufen beobachtet wird, als „Resilienzmerkmale“ bezeichnet werden - in Abgrenzung zu „Vulnerabilitätsmerkmalen“. Selbstverständlich können bestimmte Merkmale je nach Ausprägung und Auftreten Resilienz fördern oder - z.B. wenn sie fehlen - Vulnerabilität verstärken. Der Zusammenhang ist aber komplizierter, so dass nicht nur das Fehlen des einen zur Ausprägung des anderen führt.

5.1 Erarbeitung von Unterschiedsdimensionen positiver und stagnierender/ problematischer Verläufe: „Resilienzmerkmale“

Für die Analyse wurden Interviews ausgewählt, in denen mehrfache Belastungen von den interviewten Frauen erzählt werden. Bei diesem Vergleich der Erzählungen problematischer und positiver Verläufe war die Fragestellung nach Ähnlichkeiten und Unterscheidungen richtungsweisend im Auswertungsprozess. Die Herleitung der Unterscheidungsmerkmale wird anhand der unten aufgeführten exemplarischen Gegenüberstellung zweier Lebensverläufe illustriert (siehe Tabelle 8). Der Schwerpunkt liegt bei dem Umgang der Frauen mit den Belastungen und Krisen. Im nächsten Schritt werden unter Einbeziehung weiterer Fallbeispiele die einzelnen Aspekte veranschaulicht.

Die jetzt vorgestellten Fälle wurden aufgrund der sich ähnelnden Lebenslagen, aber auch der unterschiedlichen Verläufe Frauen ausgewählt (in beiden Fällen stehen eine Suchterkrankung und akkumulierende Belastungen im Mittelpunkt). Auf diese Weise können die Heterogenität der Belastungslagen und die damit verbundenen Resilienzmerkmale veranschaulicht werden:

Die Erzählerin in dem ersten Fallbeispiel (M) berichtet einen positiven Verlauf. Sie wächst bei einer drogenabhängigen Mutter und der Großmutter auf und berichtet von massiver Vernachlässigung. Sie erwähnt eine Diagnose „Borderline-Störung“, eine Auswirkung beschreibt sie als „*alles kaputt machen, was man aufbaut*“. Sie gleitet selbst mit 14 Jahren in die Drogenszene ab. Mit 20 Jahren wird sie gewollt schwanger, das Kind ist eine starke Motivation, clean zu werden und zu bleiben. Rückfälle und cleane Phasen werden dem Anfixen bzw. der Unterstützung der Partner zugeschrieben. Sie nutzt therapeutische Hilfen und eine therapeutische Gemeinschaft bietet Unterstützung, diese motiviert dazu,

clean zu bleiben und bietet eine Ausbildungschance. Es gelingt der Erzählerin, sich mit ihren Belastungen auseinanderzusetzen und ihren Lebensverlauf eine positive Wendung zu geben. Zum Befragungszeitpunkt ist sie 40 Jahre alt, lebt in einer stabilen, unterstützenden Partnerschaft, hat eine gute berufliche Position und ist seit längerem dauerhaft clean. Zu ihrer Tochter hat sie ein positives und offenes Verhältnis.

Das zweite Fallbeispiel (N) zeigt eine Frau, die Depressionen hat und die von sich denkt, dass „*sie in der Gosse landen wird*“. Sie ist zu dem Erhebungszeitpunkt ebenfalls 40 Jahre alt, hat keinen Ausbildungsabschluss und arbeitet in prekären Verhältnissen. Aus zwei unbeabsichtigten Schwangerschaften hat sie zwei Söhne. Von dem Vater der Kinder lebt sie getrennt.

Die erste Erzählerin erwähnt Schul- und Ausbildungsabbrüche durch Absenzen. Durch die therapeutische Gemeinschaft wurde ihr die Chance gegeben eine Ausbildung zu absolvieren, die sie nutzt und erfolgreich abschließt. Daraufhin gelingt ihr der Einstieg in den regulären Arbeitsmarkt. Der zweiten Erzählerin gelingt es nicht einen Schulabschluss nachzuholen. Zum Zeitpunkt des Interviews ist sie für eine längere Zeit krankgeschrieben und ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Tabelle 8: Unterschiedsdimensionen der Fallkontrastierung

	Fallbeispiel M	Fallbeispiel N
Handlungs- und Organisationsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Zu Beginn wenig ausgeprägt, wg. Drogenabhängigkeit und „Borderline“ • Kann Therapie und Hilfen organisieren und nutzen. • Die therapeutische Gemeinschaft vermittelt, dass man sich immer mit den Drogen auseinandersetzen muss: „<i>wenn man aufhört was zu tun und denkt man ist geheilt dann macht man(einen Fehler)</i>“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Wenig eigene zugeschrieben Handlungsmacht • Erwartet Rettung von anderen, (von Kindern, neuem Partner) • Setzt sich nicht mit dem Alkoholproblem auseinander; gibt dem Ex-Partner die Verantwortung dafür, dass sie trinkt.
Soziale Unterstützung	<ul style="list-style-type: none"> • Großmutter (stirbt, als sie 20 J. alt ist); Vater absent. Drogenszene, auch noch nach der Geburt der Tochter • Später eine therapeutische Gemeinschaft als soziale Unterstützung 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktuell, ein älterer Mann ist ihre „einzige Bezugsperson“
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • Abfolge von instabilen und durch Krisen belastete Paarbeziehungen, teilweise mit Gewalterfahrungen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Trennung von dem Kindesvater. Bezeichnet ihn als manipulativ. Steht aber noch in Kontakt zu ihm, der Kinder wegen.

	<ul style="list-style-type: none"> • Mit 20 Jahren Kindesvater (auch Drogenkonsument) kennen gelernt, nach einem Jahr gewollt schwanger. Durch Partner (selbst Konsument von Drogen) nach der Geburt rückfällig. Trennung vor der Geburt des gemeinsamen Kindes. • Der nächste Partner unterstützt das Abstinenzziel. Er begleitet sie durch das Methadonprogramm und steht ihr emotional unterstützend zur Seite. Sie wird und bleibt clean. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Beziehung zu dem Kindesvater beschreibt sie als Grund für ihren Alkoholkonsum
Kind(er)	<ul style="list-style-type: none"> • Das Kind als Motivation, clean zu werden und zu bleiben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder haben sie „gerettet“ in der Gefahr, in der Gosse zu landen. Sie will für die Kinder alles tun, um sie eine heile Familie erleben zu lassen. • Doch werden die Kinder (im Teenageralter) ihr zu Last. • Es wird ein ambivalentes Verhältnis zu ihren Kindern deutlich
Hilfen	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzt therapeutische Hilfen! • Wird in der Schwangerschaft über Substitution clean. Als der Kindesvater ins Gefängnis muss: Umstieg auf Codein (Substitution). • Dann Therapieeinrichtung, die mit den Müttern auch deren Kinder aufnimmt. • Mitglied einer therapeutischen Gemeinschaft. 	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzt therapeutische Hilfen nicht!
Vulnerabilitätsmerkmale	<ul style="list-style-type: none"> • Mutter selbst drogenabhängig. Vernachlässigung, musste früh selbständig werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • „verkorkste Kindheit“ • Suche nach Geborgenheit • Depressionen

Im Folgenden werden die dargestellten Aspekte vertieft. Weitere Interviews werden auf das Vorkommen/ die Ausprägung der drei grau markierten Merkmale in der Tabelle im Zusammenhang mit positiven oder problematischen Verläufen überprüft.

Die Fragestellung für die weitere Darstellung lautet: Welche weiteren Aussagen lassen sich über die drei erarbeiteten Resilienzmerkmale im weiteren Interviewmaterial finden?

5.2 Resilienzmerkmal: Organisations- und Handlungsfähigkeit

Die dargestellten Fälle unterscheiden sich durch die Fähigkeit zu Handeln und sich selbst zu organisieren, was zum einen die Auseinandersetzung mit der Substanzabhängigkeit und das Nutzen therapeutischer Angebote angeht, zum anderen sich auf den Bereich der Chancen in der beruflichen Ausbildung bezieht. Erst durch eine aktive Auseinandersetzung mit den Belastungen ist es möglich, diese zu bewältigen. Die Organisation von Hilfe kann als wesentlich für die Überwindung der Belastung beobachtet werden

Im ersten Fall (M) kann ein Rückgewinn von Handlungsmächtigkeit im Zuge einer therapeutischen Behandlung beobachtet werden, wodurch es der Erzählerin nicht nur gelingt clean zu werden, sondern auch ihre sozialen Ressourcen zu erweitern, indem ihr der Anschluss zu einer therapeutischen Gemeinschaft gelingt, die sie bei ihrer Anstrengung Abstinenz zu werden unterstützt. Im zweiten Fall dominieren depressive Stimmungen und die Zuschreibung von Macht an andere Personen wie den Ex-Partner, der sie manipuliert etc. Es gelingt ihr nicht Hilfestellung zu nutzen und sie mit ihren Belastungen auseinander zu setzen, somit kann sich keine Handlungsmächtigkeit entwickeln.

Auch in weiteren Fällen kann die Fähigkeit, sich selbst zu organisieren und selbst handlungsmächtig zu bleiben als entscheidenden Umgang mit belastenden Situationen beobachtet werden.

In einem Fall (E) spitzen sich die Belastungen nach der Geburt durch den Suizid des Partners zu. Die Erzählerin bleibt handlungsmächtig, organisiert sich Hilfe und Ressourcen selbst und kann aus eigener Kraft ihre Situation zum Positiven verändern. Dies gelingt ihr, indem sie sich ihren Problemlagen stellt und sich im Zuge einer Therapie damit auseinandersetzt. In Zusammenhang der Therapie thematisiert sie ein persönliches Wachstum und die Annahme von sich selbst, was einen Wendepunkt in ihrer Biografie darstellt:

„Ich bin, ja ich hab wieder besser zu mir selbst gefunden, bin an äh ein Jahr später nochmal in ner Privatklinik gewesen, wo das ganze nochmal äh ja vertieft wurde auch wo halt andere Therapien waren, wo ich auch mich auch nochmal festigen konnte. Und das hat mir auch sehr gut getan, vor allem auch dann der Umgang mit Patienten äh das das tat mir wahnsinnig gut. Is das auch für mich sehr sehr wichtig ne sehr sehr wichtige Entwicklung gewesen und ja dann gings auch bergauf. Also ich (...) seitdem muss ich sagen, hab ich auch immer wieder dazu gelernt äh dazugewonnen auch äh Selbstvertrauen gewonnen.“

Durch die selbst organisierte therapeutische Hilfe gelingt es der Erzählerin ihre Handlungsmächtigkeit durchgehend aufrecht zu erhalten.

5.3 Resilienzmerkmal: Unterstützung im sozialen Umfeld

Die in Kapitel 5.1. kontrastierten Fälle unterscheiden sich in ihrer sozialen Einbettung: Fall M zeichnet sich durch eine verlässliche Partnerschaft aus, mit deren Hilfe es ihr gelingt, die Therapie erfolgreich abzuschließen und dadurch ihre Suchterkrankung zu überwinden. Ihre Mutter ist inzwischen ebenfalls clean und vor allem bietet die therapeutische Gemeinschaft einen Familienersatz. In Fall N hingegen ist kein stabiles soziales Netzwerk vorhanden, auf das sie sich die Interviewte stützen kann. Auch in einen weiteren Fall (O) wird die Bedeutung des sozialen Umfeldes deutlich. In dieser Erzählung wird eine Überforderung bezüglich der Kinderbetreuung deutlich, sie verspürt Druck in ihrem beruflichen Umfeld, zudem steht sie in einem schwierigen Verhältnis gegenüber ihrer Familie (auch sie erlebte

Gewalterfahrungen in der Kindheit), wodurch sie auf diese nicht zurückgreifen kann. Der partnerschaftliche Verlauf ist von Krisen belastet und instabil. Dies thematisiert sie im Zusammenhang einer starken persönlichen Überforderung und einer psychischen Erkrankung. Erst durch einen Zusammenbruch und mittels Unterstützung ihres Arbeitsumfeldes gelingt es ihr, eine Therapie zu beginnen und in Zuge dessen sich mit ihren Belastungen auseinanderzusetzen. Im Unterschied zu dem zuvor vorgestellten Fall, gelingt es der Erzählerin zunächst nicht sich selbst Hilfe zu organisieren. Sie bekommt Hilfestellung durch ihr berufliches Umfeld, das ihr nach einem Zusammenbruch unterstützend zur Seite steht:

„Wir hatten damals ne ganz tolle äh äh Chefin gehabt, ne stellvertretende Chefin, noch ne sehr junge, aber für mich schon sehr reif und die sagte zu mir Frau KLUGER sie sind n Haus, was jeden Moment zusammenbricht. Und das war dann auch so, also ich bin dann wirklich oben weinend im Büro zusammengebrochen. Und ähm sie hat dann gesagt, sie würde den Betriebsrat gerne einschalten, was man machen kann. Der Betriebsarzt hat- äh der Betriebsrat hat den Betriebsarzt informiert. Mit der hatt ich mich dann zweimal telefonisch unterhalten und die organisierte mir dann ein Platz in einer psychiatrischen Klinik. Das war aber äh ne Ganztagesbetreuung und die konnt ich ja nich machen, weil ich hatte je keinen für m- für mein Kind. Und äh in Gesprächen mit anderen Personen äh äh wusst ich, dass es auch eine Tagespflege gibt und da war ich dann vier Monate.“

In diesem Zusammenhang ist zudem die Herausforderung zu erkennen, einen Therapieplatz zu bekommen, welcher sich mit der Kinderbetreuung vereinbaren lässt.

In den dargestellten Fällen kann die Bedeutung von sozialen Ressourcen erkannt werden. Den Erzählerinnen gelingt es durch die soziale Unterstützung ihre subjektive Handlungsmacht zu stärken und sich ihren Belastungen zu stellen. Es können jedoch entscheidende Unterschiede hinsichtlich der Organisationsfähigkeit von Hilfe beobachtet werden. Ist diese Organisationsfähigkeit nicht oder nur wenig ausgeprägt, kann eine Initiative von Personen des sozialen Umfelds notwendig sein, um die eigene Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen.

5.4 Bedeutung des Kindes: Resilienz- oder Vulnerabilitätsmerkmal?

Ein Kind kann sowohl als Resilienz- als auch als Vulnerabilitätsmerkmal, manchmal als beides zugleich oder abwechselnd, eingeordnet werden. Einerseits kann es die Motivation und die Handlungsfähigkeit und Resilienz stärken. Andererseits kann die Betreuungsaufgabe zur Belastung und Überforderung werden, zumal dann, wenn die Ansprüche an die eigene Erziehungsleistung hoch sind.

Aus der Forschung zu suchtkranken Müttern (Tödte et al. 2016: 173) und aus der Literatur zu Frauen in Gewaltbeziehungen, dass Frauen eine hohe Motivation zur Situationsveränderung haben, wenn es darum geht, dass das Kind keinen Schaden nimmt - während sie eine entsprechende Motivation für sich selbst nicht aufbringen können:

„Die rote Linie, die der gewalttätige Partner nicht überschreiten darf, wird über die Kinder und nicht über die eigene körperliche Unversehrtheit und über den Anspruch auf eine gewaltfreie Beziehung definiert: „des was er da angestellt hat des war eins zu viel so lang er gegen mich Gange ist kein Problem aber ja dann war Schicht im Schacht“ (sie trennte sich, als er ein Kind schlug) (Helfferich et al. 2018: 65).“

Kind als Motivation

Der Anstoß, der dem Kind zugeschrieben wird für positive Veränderungen und für eine Überwindung/ Kompensation der seelischen Beschädigungen sowie der sozialen Probleme im Kontakt mit Menschen, die die Lebensgeschichte bestimmt haben, wird in mehreren Formen berichtet:

- Das Kind zwingt zum Funktionieren (über intrinsische Motivation oder äußeren Druck, dass das Kind weggenommen werden kann): *„Im Endeffekt hat mir meine Tochter auch das Leben gerettet, muss ich sagen irgendwie schon. Wer weiß, wo ich jetzt wäre, wenn ich sie nicht gehabt hätte und nicht diesen Drang verspürt hätte äh für jemanden da zu sein und deshalb funktionieren zu müssen.“*; *„Ich war Mutter. Ich musste für meine Kinder da sein. Ich durfte mich nicht fallen lassen. Ich durfte nicht in en Psycholoch rein sinken. Das ging gar nich“*
- Das Kind gibt „Kraft“ und „Halt“: *„Ich hatte auch ganz schlimme Gedanken im Kopf irgendwie so. Und er war eben halt derjenige ne, der mich da wieder rausgezogen hat ne, weil er denn gesagt hat äh Mensch Mama ohne dich ne. Also es war schon, ja doch durch ihn hab ich wieder diese Kraft gekriegt ne.“*(Das Kind bietet die Möglichkeit, es „ganz anders zu machen“ als die eigenen Eltern und so Gewalt zu überwinden (*„Da hab ichs ganz anders gemacht als meine Mutter. Ich bin hundert pro äh hinter, steh hinter hundertpro hinter meinen Kindern von Anfang an.“*)
- Das Kind bietet biografisch einzigartige positive Beziehungserfahrungen (*„Ich brauchte einfach diese Nähe von diesem Kind, weil es war mal was ne, was für mich nur da ist.“*) und die Mutterschaft Anerkennung: *„sage ich habe ich schon alles richtig gemacht, finde ich ja das klingt eingebildet aber ich bin da schon stolz drauf, dass ist etwas in meinem Leben was ich mal wirklich richtig gut hingekriegt habe.“*

Im Fall des Vulnerabilitätsmerkmals „Gewalterfahrungen in der Kindheit“ kommt noch eine besondere Komponente hinzu: Mit einem eigenen Kind kann eine Beziehung gelebt werden, in der es „anders gemacht wird“ und durch die den eigenen Gewalterfahrungen ein positives Beispiel gegenübergestellt wird: *„weil ich mir geschworen hatte, ich werde es anders machen als meine Mutter“*. Eigene Mutterschaft wird als Chance gesehen, sich von der eigenen Vergangenheit zu lösen. Die Beziehung zu dem Kind wird als Kontrast zu den eigenen leidvollen Erfahrungen erzählt.

Vor diesem Hintergrund ist der Anspruch an die eigene Mutterschaft und Erziehung hoch. Dieser positive Anstoß und die Motivation für biografische Veränderungen muss realisiert werden in einer Situation während der Schwangerschaft und nach der Geburt, die von Belastungen im partnerschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich gekennzeichnet sind. Zugleich fehlt Unterstützung durch Personen im nahen Umfeld Hier trennen sich die Verläufe: Können die einen die Belastungen meistern, führen die Belastungen bei anderen zu Überforderungen und Krisen und Zusammenbrüchen, die entweder aufgefangen werden können oder negative Folgen haben.

Überforderung und Mutterschaft

Von dem Gefühl der Überforderung im Zusammenhang mit der Fürsorge für ein Kind wird mehrfach berichtet. Insbesondere in der frühen Phase der Mutterschaft können Belastungen auftreten, welche zu Krisen führen können. Folgende Aspekte wurden thematisiert:

- Hohe Ansprüche an die Mutterschaft und ein starkes Streben nach Perfektion: *„Scho anstren- gend also dann die erste Zeit. Ich hab äh mich glaub ich selbst ziemlich überfordert mit mei- nem Anspruch an mich selbst und äh der Perfektionismus einer Mutter. Ich wollt halt immer, ich wollt für alle, dass es allen gut geht und hab mich total vergessen. ich hab mich so verlo- ren in der Zeit“*
- Der Verlust von Unabhängigkeit, insbesondere im Zusammenhang finanzieller Mittel, wurde als belastend dargestellt: *„schwer, wirklich sehr schwer. ich hab- ich glaub ich hab mich mit meinem Mann deswegen tausendmal gestritten, gesagt JA du weißt doch gar nicht und bleib du mal zuhause pass aufs Kind auf. Ich möchte auch mal das rauszukommen, alleine irgendwie weggehen oder dieses komplette auf eigene Beinen, die Selbstständigkeit ist halt alles weg, das muss jetzt, um sich halt damit abzufinden, dass du jetzt für ein kleines Kind verantwortlich bist, fürs Leben. Das Leben neugestaltet, dass du nicht mehr arbeiten gehst, dass du kein Geld mehr verdienst, das musst du halt bist du auf deinen Mann angewiesen“*

Ein weiterer Einfluss auf eine belastende Situation kann eine erhöhte Sorgeintensivität für ein Kind sein. Benötigen Kinder eine höhere Aufmerksamkeit oder intensivere Pflege, kann dies als eine Belas- tung wahrgenommen werden:

- Ein Schreikind, kann insbesondere bei einer jungen Mutter, das Gefühl der Überforderung auslösen: *„Meine hatte jemand so ne Schreistunde und keiner wusste warum und es war sehr schwer auch sie dann auch in den Schlaf zu wiegen ja. Also wir waren wirklich k.o. die ersten Monate, es war es war wirklich katastrophal.“*
- Es wurde von einer ADHS Diagnose des Kindes berichtet, welchem trotz dem Ersuchen von professioneller Hilfe und mehreren Therapien nicht geholfen werden konnte. Die Situation be- schreibt sie wie folgt: *„Es ist ne mittlere Katastrophe. Sie kriegt Tabletten. Sie geht zwar nicht über Tische und Bänke, aber sie ist laut, unkonzentriert, was das ganze Zusammenleben zwi- schendurch nicht wirklich einfacher macht, auch das schulische nicht. Man arrangiert sich so gut wie man kann, auch wenn man zwischendurch verzweifelt.“*

Im Kontext der Darstellung multipler Belastungslagen und persönlichen Hürden, wird den Kindern eine motivierende Eigenschaft zugeschrieben, wodurch eine Aktivierung (wenn auch nur teilweise) der Handlungsfähigkeit erkannt werden kann. Kindern wird eine persönliche Bedeutung zugeschrieben das Leben positiv zu verändern. Dadurch können psychische und soziale Belastungslagen abgemildert wer- den. Die Fürsorge für ein Kind kann eine hohe Herausforderung für die Mutter mit sich bringen, wodurch Belastungen entstehen oder sich zuspitzen können.

Durch die Betrachtung der sozialstrukturellen Vulnerabilitätsmerkmale, der biographischen Erlebnisse sowie ihr Zusammenspiel, können Belastungslagen ausführlich dargestellt werden. Zudem kann der Umgang mit den Belastungen, durch die Betrachtung der biografischen Verläufe veranschaulicht wer- den. Im folgenden Kapitel soll auf die Hürden und Bedarfe eingegangen werden, anhand derer auf Unterstützungsbedarfe hingewiesen werden kann.

6. Ansatzpunkte für bedarfsorientierte Unterstützung

Auf Grundlage der analysierten Dynamiken und Verläufe der Belastungslagen sollen im folgenden Anhaltspunkte für konkrete Unterstützungsbedarfe und wirksame Unterstützungsmöglichkeiten benannt werden, die als Hinweise im Rahmen einer Weiterentwicklung der Strategie des NZFH gedacht sind. Dieser Auswertung wurden alle Interviews zugrunde gelegt.

6.1 Unterstützungsbedarfe

Folgende Unterstützungsbedarfe konnten aus dem Interviewmaterial identifiziert werden:

- **Wirtschaftliche Bedarfe**

Problematische finanzielle Situationen nach der Geburt sind dadurch gekennzeichnet, dass der Lebensunterhalt mit geringen finanziellen Mitteln bestritten werden muss. Die Interviews geben Auskunft über unterschiedlichen Strategien, wie Sparen, Verzicht, andauerndes Durchrechnen der Lebenshaltungskosten oder die Inanspruchnahme von finanzieller Unterstützung durch das soziale Umfeld. In besonders schweren Armutssituationen wird auch davon berichtet, kein Geld für Essen und Strom zu haben. Prekäre finanzielle Situationen können dazu führen, dass Frauen sich in Abhängigkeitsbeziehungen begeben. Ebenfalls eine mangelnde soziale Teilhabe, welche zu einer sozialen Isolation führen kann, stellen große Belastungen dar.

Des Weiteren sind die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Schwierigkeiten in der Wiederaufnahme von Erwerbsarbeit und Diskriminierungserfahrung von Müttern in Bewerbungsverfahren Themen, die Frauen und insbesondere Alleinerziehende betreffen. Besonders schwierig ist die Aufnahme einer Berufstätigkeit für Frauen, die vor der Geburt ihre Ausbildung abbrechen (mussten) oder deren Arbeitsvertrag in der Elternzeit endete.

Notwendige Hilfebedarfe sind:

- Information zu sozialrechtlichen und rechtlichen Ansprüchen (finanzielle Unterstützung, Elternzeit, SGB-Ansprüche etc.),
- Unterstützung in der Organisation eines angemessenen Wohnraums,
- Unterstützung in der Aufrechterhaltung oder Wiederaufnahme von Ausbildungsverhältnissen,
- Unterstützung im Zurückkehren in den Beruf nach Elternzeit,
- Unterstützung in der Organisation von Kinderbetreuung.

- **Organisatorische Bedarfe bei Trennungen**

Trennungen während Schwangerschaft oder kurz nach der Geburt bedeuten, in Zukunft alleinerziehend zu sein und häufig die Ablehnung der Vaterschaftsrolle seitens des Mannes. Thematisiert werden unterschiedlich ausgeprägte Schwierigkeiten den Mann zur Vaterschaftsanerkennung und Unterhaltszahlungen zu bewegen, bis hin zu Gerichtsprozessen und angeordneten Vaterschaftstests. Hier besteht für die Frauen ein Bedarf an Information und Unterstützung in der Organisation rund um Vaterschaftsanerkennung, Sorgerecht und Unterhaltsansprüche.

- **Unterstützungsbedarfe bei Partnerschaftskonflikten**

Die beschriebenen Entwicklungen der Partnerschaft bzw. der Beziehung zu dem Kindsvater zeigen, dass Schwangerschaften in Krisensituationen eintraten oder die Schwangerschaft zu einer Krise führte, die auf einen Dissens zwischen den Partnern bei der Entscheidung zum Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft zurückzuführen ist. Die vorherigen Kapitel machen deutlich, dass eine tragfähige

Paarbeziehung ein wichtiger Resilienzmerkmal darstellt und Partnerschaftskonflikte eine zusätzliche Belastung darstellen. Für Frauen in konflikthaften Beziehungen kann eine psychosoziale Paarberatung ein wichtiges Unterstützungsangebot darstellen.

Berichtet wird ebenfalls von Gewalt durch den Partner. Hier besteht der Bedarf an Informationen zu Beratungsstellen und Schutzräumen für Frauen mit Gewalterfahrung.

- **Unterstützungsbedarfe im Umgang mit sorgeintensiven Kindern oder Kindern mit psychischer oder körperlicher Erkrankung**

Frauen mit „Schreikindern“ oder besonders „lebendigen“ Kindern oder mit Kindern mit psychischen oder körperlichen Erkrankungen Beeinträchtigung (ADHS, Migräne mit Krämpfen, Hemiparese, Wahrnehmungsstörung, wiederkehrende Bronchitis), äußern einen erhöhten Bedarf an zeitlichen und emotionalen Ressourcen um der Sorgearbeit gerecht zu werden. Die Problemlage wird dabei als „schwierig“ für das Kind, als auch für die Mutter gewertet. Mütter berichten von Schuldgefühlen und Rechtfertigungs- und Stigmatisierungserfahrungen. Hier besteht Bedarf an Rat und Unterstützung im erzieherischen wie im gesundheitlichen Bereich wie z.B.:

- Informationsbedarf zu Krankheitsbildern und Regulierungsschwierigkeiten bei Kindern erhöhter Sorgeintensität oder mit psychischen oder physischen Erkrankungen,
- Rat und Unterstützung im Umgang mit den Kindern,
- Psychosoziale Unterstützung der Eltern.

- **Bedarf an Erholungsangeboten für Mütter**

In den Interviews berichten Frauen von Erschöpfungszuständen, welche mit der neuen Situation als Mutter einhergeht. Der Anspruch eine gute Mutter zu sein und die zusätzliche Bewältigung eigener Belastungen kann zur Überlastung der Frauen führen. Es besteht hier der Bedarf an Erholungsangeboten für Mütter wie z. B. Mutter- und Kind-Kuren.

- **Therapeutische Angebote**

Die Darstellungen in Kapitel 5 konnten zeigen, dass sich therapeutische Angebote positiv auf die Belastungsverläufe der Frauen auswirken und zu einem Zugewinn an Handlungsmacht, welches ein wichtiges Resilienzmerkmal darstellt, führen können. Insbesondere Frauen mit biografischen Belastungen, wie Gewalterfahrung in der Kindheit, und/oder Frauen mit psychischen Schwierigkeiten sowie Frauen mit einer Suchtproblematik haben einen spezifischen Therapiebedarf. Es besteht Bedarf an Hilfen wie:

- Therapie bei Gewalterfahrung oder psychischer Belastung,
- Medizinische Begleitung und Substitutionsbehandlung bei Sucht.

6.2 Hürden zur Inanspruchnahme von Hilfen

In vielen Interviews wird angegeben, keine Hilfen in Anspruch genommen zu haben. Die in den Interviews benannten Gründe werden im Folgenden aufgeführt:

- **Ablehnung von Hilfsangeboten**

Ein erster Grund, welcher dazu führen kann, keine Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen, ist eine ablehnende Haltung gegenüber den Hilfen. Die ablehnende Haltung insbesondere Beratungsangeboten gegenüber resultiert dabei aus dem Bedürfnis es „selbst“ schaffen zu wollen. Die Bewahrung von Selbstständigkeit und Handlungsmächtigkeit ist für Frauen, die eine Ablehnung äußern, äußerst wichtig und Unterstützungsangebote sind aus ihrer Perspektive etwas, was dies potenziell einschränken könnte: *„weil ich des mit mir selber ausmache muss, da kann mir jeder was erzähle was er will. Du musch es im Endeffekt immer mit dir selber ausmache“*. ; *„ha das ganz alleine durchgezogen. Ick hab och keine ähm ähm Hebamme gehabt“*.

Beratungsangebote können von Frauen mit ablehnender Haltung als etwas gesehen werden, bei welchem sich eine andere Person in ihr Leben einmischt und Ratschläge gibt: *„Ich wusste eigentlich immer alles besser, wollte gar keine Ratschläge annehmen“*.

Es lassen sich Hinweise finden, dass Frauen mit speziellen Bedarfen einfacher über praktische und organisatorische Angebote ansprechbar sind. Wenn es um praktische oder finanzielle Bedarfe geht (z.B. Geld für die Erstausrüstung des Kindes) wird in diesem Bereich auch Hilfe von Frauen, welche eine ablehnende Haltung gegenüber Beratungsangeboten zeigen, angenommen.

Nicht nur die eigene Ablehnung von Hilfsangeboten, sondern ebenfalls eine Ablehnung des Partners kann eine Hürde hinsichtlich der Inanspruchnahme von Hilfen darstellen. Auch wenn die Frau selbst einen Hilfebedarf erkennt und bereit ist Hilfe anzunehmen, kann eine ablehnende Haltung des Partners die Inanspruchnahme von Hilfen verhindern:

„Un er auch gar nich gemerkt hat, wie überfordert er eigentlich is und eigentlich auch der das so alles wollte für unsere Tochter da sein und für mich. Un ich hab damals schon immer gesagt, aber es geht nich, dass dass man Pflege und Beziehung, s geht nich und er wolltes aber immer gar nicht, dass würd er nich wollen, dass ne dritte Person im Haushalt is“.

- **Fehlende Kenntnis/Fehlinformationen über Hilfsangebote**

Wissen über das Vorhandensein von Hilfen ist eine Voraussetzung für die Inanspruchnahme, die nicht immer erfüllt war. Während behördliche Institutionen, wie das Jugendamt, vielen Frauen bekannt sind, trifft dies auf Beratungsstellen nicht zwangsläufig zu: *„nicht also ich habe überhaupt in den ganzen jahren immer ich hab die ganzen beratungsstellen die es so gibt ich hab die NIE wahrgenommen“*.

Die Erzählung einer Befragten zeigt, dass den Informationen von Fachkräften darüber, dass keine weiteren Unterstützungsmöglichkeiten mehr vorhanden sind, vertraut wird und dies dazu führt sich mit der problembelasteten Situation abzufinden, statt weitere Hilfsangebote zu suchen: *„Nein es gibt nicht wirklich Hilfe, was das angeht. Also wir waren schon ähm bei ner Außenstelle vom Jugendamt, wo wir uns erkundigt haben. Wir haben sie auch schon ähm ambulant auf nen (?bult?) geschickt extra, aber das Kind wäre austherapiert, man könnte nichts machen (...“*.

- **Negative Erfahrungen mit Hilfen**

Als weitere Begründung für Nichtinanspruchnahme von Hilfen werden negative Erfahrungen mit der Nutzung von Hilfsangeboten genannt.

- **Fehlendes Betreuungsangebot für Kinder**

Eine weitere Hürde für die Inanspruchnahmen von Hilfen kann ein fehlendes Betreuungsangebot darstellen.

So berichtet eine Interviewte von Betreuungsschwierigkeiten während der Teilnahme eines Angebots zur Förderung der Mutter-Kind-Bindung:

„konntescht du dann in des Mutter Kind Projekt und dann bin ich denn au neigange war zwar immer läschtig dort hinzugehe weil äh es war eigentlich ohne Kinder was mich erstaunt hat weil mh: Mutter Kind Projekt dann heißt eigentlich Mutter mit Kind und mei Mutter hat sich eigentlich immer geweigert mein Sohn zu nehme“

- **Bürokratische Hürden**

Zum Abbau von Zugangshürden zu Hilfen kann dort, wo bürokratischen Hürde bei Antragsstellung von Hilfen und ein schwieriger Umgang mit Unverständnis für Problemlagen auf Seiten von Behörden als Problem genannt werden, eine Begleitung und Unterstützung bei Anträgen und Behördenkommunikation beitragen (s. Kapitel 2.4).

7.Zusammenfassung

Die vorliegenden Ergebnisse konnten zeigen, dass sich vulnerable Gruppen von Frauen identifizieren lassen, welche mit erhöhter Wahrscheinlichkeit in Belastungslagen geraten können. Dies gilt für die Zeiträume während der Schwangerschaft und in der frühen Kleinkindbetreuungsphase.

So erhöhen die sozialstrukturellen Merkmale *niedrige Bildung, unzureichende Wohnbedingungen* und *Armut* das Risiko für Belastungen wie beispielsweise Partnerschaftskonflikte oder eine schwierige wirtschaftliche Situation. Für Frauen mit Migrationserfahrung konnten in den statistischen Auswertungen keine verstärkten Belastungserfahrungen vorgefunden werden. Weitere Merkmale, welche die Wahrscheinlichkeit von Belastungen während und nach der Schwangerschaft erhöhen, stellen die biografische Erfahrung von erlebter Gewalt in der Kindheit, sowie das Ereignis einer biografisch früh eingetretenen Schwangerschaft dar. Aus den qualitativen Interviews konnte ebenfalls das Vorliegen einer psychischen Erkrankung bzw. Suchterkrankung als relevantes Merkmal identifiziert werden.

Die qualitativen Interviews zeigen, dass sich bei einem Zusammenspiel verschiedener Merkmale Belastungssituationen verstärken und verfestigen können. Dieses Zusammenspiel von Vulnerabilitätsmerkmalen und Belastungen gestaltet sich als äußerst komplex.

Innerhalb der identifizierten vulnerablen Gruppen ließen sich große Unterschiede hinsichtlich der Entwicklung der aufgetretenen Belastungen erkennen. Das Vorliegen eines Vulnerabilitätsmerkmals bedeutet nicht, dass es zwangsläufig zu einer belastenden Situation kommt, jedoch ist das Risiko in solch eine zu geraten erhöht. Solche Risikomerkmale können abgefedert werden und führen keineswegs zwangsläufig zu einer Krise und Entwicklungsproblemen. Aus den qualitativen Interviews konnten drei Resilienzmerkmale herausgearbeitet werden:

- **Organisations- und Handlungsfähigkeit:** Die Fähigkeit zu Handeln und in der Lage zu sein, sich Unterstützung zu organisieren, ist entscheidend für den Umgang mit den Belastungen. Erst die aktive Auseinandersetzung mit den Belastungen macht es möglich diese zu bewältigen.

- **Soziale Unterstützung:** Während eine geringe soziale Einbindung Belastungslagen verstärken kann, stellt vorhandene soziale Unterstützung aus dem Umfeld ein bedeutendes Resilienzmerkmal dar. Ein supportives Umfeld kann zur Stärkung der Handlungsfähigkeit beitragen und auf die Bewältigung der vorhandenen Belastungen unterstützend wirken.
- **Das Kind als Motivation:** Kindern kann eine motivierende Eigenschaft zugeschrieben werden, was mit einer Aktivierung der Handlungsfähigkeit und dem Anstoß für positive Veränderungen einhergehen kann.

Bei der Gestaltung von Unterstützungsangeboten empfiehlt es sich daher die aufgezeigten Merkmale in den Blick zu nehmen und ressourcenorientiert mit den Frauen zu arbeiten. Die Auswertungen zeigen, dass bei Frauen mit multiplen Belastungslagen insbesondere durch die Inanspruchnahme therapeutischer Unterstützungsangebote eine Zunahme der Handlungsfähigkeit zu verzeichnen ist. Dies wird als nachhaltig positive Entwicklung bei der Belastungsbewältigung beobachtet und sollte weiterhin gefördert werden.

Unsere Analysen zeigen verschiedene Gründe der Frauen mit Bedarfen auf, keine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Insbesondere die fehlende Kenntnis über Unterstützungsmöglichkeiten weist Handlungsbedarf auf. Die individuell spezifischen belastenden Lebenslagen von Frauen während der Schwangerschaft und in der darauffolgenden Kleinkindphase erfordern auf sie zugeschnittene Angebote sowie den weiteren Ausbau dieser. Zur Stärkung der Informiertheit der Frauen bedarf es zudem niedrigschwelliger Informationsmöglichkeiten, um Unterstützungsangebote für diese zu ermöglichen.

Literaturverzeichnis

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2018): Väterreport. Vater sein in Deutschland heute. Niestetal

Bundesregierung (2011): Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht. BT-Drucksache 17/6240, Berlin.

Fthenakis, Wassilios E.; Kalicki, Bernhard; Peitz, Gabriele (2002): Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen: Leske+Budrich

Helfferrich, Cornelia (2021, i.E.): Auswirkungen von Gewalt im Leben Betroffener
In: Bundschuh, Claudia; Glammeier, Sandra (Hg.): Gewalt in Abhängigkeitsverhältnissen. Stuttgart: Kohlhammer (Grundwissen Soziale Arbeit)

Helfferrich, Cornelia; Bühler, Sarah; Neu, Marc; Weber, Sabine; Thaa, Helene, Weinbrenner, Hannes; Stromberger, Petra (2017): Bedeutung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Familienplanung im Lebenslauf – Sonderauswertung des kombinierten Datensatzes „frauen leben 3“ von 2012 und 2016. Im Auftrag der BZgA. Freiburg

Helfferrich, Cornelia; Gerstner, Dominik; Knittel, Tilmann; Pflügler, Carina; Schmidt, Franziska (2021): Unintended conceptions leading to wanted pregnancies – an integral perspective on pregnancy acceptance from a mixed-methods study in Germany. In: The European Journal of Contraception & Reproductive Health Care, DOI: 10.1080/13625187.2020.1870951

Helfferrich, Cornelia / Kavemann, Barbara / Lehmann, Katrin (2004): „Platzverweis“: Beratung und Hilfen bei häuslicher Gewalt. Abschlussbericht eines Forschungsprojektes im Auftrag des Sozialministeriums Baden-Württemberg. Stuttgart: Sozialministerium

Helfferrich, Cornelia; Klindworth, Heike; Kruse, Jan (2011): frauen leben. Familienplanung und Migration im Lebenslauf. Eine Studie im Auftrag der BZgA (Hg.) Köln: Schriftenreihe Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung Bd. 34

Helfferrich, Cornelia; Klindworth, Heike; Heine, Yvonne; Wlosnewski, Ines (2016): frauen leben 3. Familienplanung im Lebenslauf von Frauen. Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften. Eine Studie im Auftrag der BZgA. Köln: BZgA

Herman, Judith (1993). Die Narben der Gewalt. München: Kindler

Kindler, Heinz (2008): Was ist über die Folgen von Vernachlässigung bei Kindern bekannt? In: Kindler, Heinz / Lillig, Susanna / Blüml, Herbert / Meysen, Thomas / Werner, Annegret (Hg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München: Deutsches Jugendinstitut e.V., Kapitel 24

Klammer, Ute; Motz, Markus (Hg.) (2011): Neue Wege – Gleiche Chancen. Expertisen zum Ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, Wiesbaden: VS-Verlag

Krumm, Silvia; Söderblom, Bitta; Solantaus, Tytti (2020): Psychische Erkrankungen und Elternschaft: Herausforderungen und Chancen aus Sicht der Erwachsenenpsychiatrie. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 69(5), S. 463-480

Meuser, Michael (2012): Vaterschaft im Wandel. Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen. In: Böllert, Karin; Peter, Corinna (Hg.): Mutter + Vater = Eltern?. Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S.63-80

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) (Hg.) (2020): Frühe Hilfen für Familien in Armutslagen. Empfehlungen. Beitrag des NZFH-Beirats. Köln

Pollmann-Schult, Matthias (2010): Wenn Männer Väter werden: über die Auswirkungen der Vaterschaft auf Freizeit, Lebenszufriedenheit und familiäre Beziehungen. In: Zeitschrift für Familienforschung 22(3), S. 350-369

Schröttle, Monika; Müller, Ursula (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Im Auftrag des BMFSFJ.

<https://www.bmfsfj.de/blob/84328/0c83aab6e685eeddc01712109bcb02b0/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf> [10.07.2019]

Selting, Margret; Auer, Peter; Barth-Weingarten, Dagmar; Bergmann, Jörg; Bergmann, Pia; Birkner, Karin; Couper-Kuhlen, Elizabeth; Deppermann, Arnulf; Gilles, Peter; Günthner, Susanne; Hartung, Martin; Kern, Friederike; Mertzlufft, Christine; Meyer, Christian; Morek, Miriam; Oberzaucher, Frank; Peters, Jörg; Quasthoff, Uta; Schütte, Wilfried; Stukenbrock, Anja; Uhmann, Susanne (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10, S. 353-402

Thiesen, Barbara (2008): Kinder als Armutsrisiko? In: Bremische Zentalstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (Hg.) Programmierte Frauenarmut? Armutsrisiken von Frauen im Lebensverlauf: Problemanalysen und Lösungsstrategien. Bremen: ZGF, S.33-42

Tödte, Martina; Kaubisch, Silvia; Leuders, Anne (2016): Schwangerschaft und Mutterschaft bei drogenabhängigen Frauen. In: Tödte, Martina; Bernard, Christiane (Hg.): Frauensuchtarbeit in Deutschland. Bielefeld: transcript Verlag, S. 163-184

Wimmer-Puchinger, Beate; Baldaszati, Erika (2001): Schwangerschaftskonflikt. Motive für bzw. gegen den Schwangerschaftsabbruch, Studie gefördert vom BM Soziale Sicherheit und Generationen, Wien, Forschungsbericht

Zerle, Claudia; Cornelißen, Waltraud; Bien, Walter (2012): Das Timing der Familiengründung und dessen Folgen für Familien. In: Zeitschrift für Familienforschung 24(1), S. 46-66

Anhang

A- Operationalisierung der verwendeten Variablen

I-Risikolagen für Belastungen zum Zeitpunkt des Eintritts der Schwangerschaft

1. Bereich Partnerschaft zum Eintritt der Schwangerschaft

1.1 Konflikthafte Partnerschaft (Part_Situ_2Gru, n=8390)

Die Variable dient zur Erfassung einer konflikthaften Beziehung zum Partner während der Schwangerschaft, die durch Krisen oder die Ablehnung des Kindes durch den Vater gekennzeichnet ist. Die Ausprägungen der Variablen lauten *konflikthafte Partnerschaft / nicht konflikthafte Partnerschaft*.

Konstruktionsvariablen:

- „Partner wollte kein Kind“ (trifft zu / trifft nicht zu) [V121_19]
- „Unsichere Partnerschaft, Krise, Trennung“ (trifft zu / trifft nicht zu) [V121_18]

Konstruktion:

Alle Schwangerschaften, zu denen eine der beiden Konstruktionsvariablen bejaht werden, werden einer schwierigen Partnerschaft zugeordnet. Wenn beide Konstruktionsvariablen verneint werden, werden die Schwangerschaften einer „nicht schwierigen Partnerschaft“ zugeordnet.

1.2 Partnerschaft mit dem Kindsvater (V120, n=8594)

Die Variable dient zur Erfassung einer ggf. fehlenden Partnerschaft zum Kindsvater und enthält die Ausprägungen *vorhanden / nicht vorhanden*.

Konstruktionsvariable:

- „Hatten Sie zu der Zeit, als Sie schwanger wurden, eine feste Partnerschaft mit dem Vater des Kindes – unabhängig davon, ob es später zu einer Trennung kam oder nicht?“ (Ja / Nein) [V120]

2. Schwierige ökonomische Lagen zum Eintritt der Schwangerschaft

2.1 Wirtschaftliche Situation (Wirtsit_2Gr, n=8602)

Die Variable umfasst berufliche und finanzielle Unsicherheit und/oder die Angewiesenheit auf existenzsichernde Sozialleistungen. Sie enthält die Ausprägungen *schwierig / nicht schwierig*.

Konstruktionsvariablen:

- „Berufliche oder finanzielle Unsicherheit“ (trifft zu / trifft nicht zu) [V121_13]
- „Haben Sie vor Geburt des Kindes überwiegend oder ergänzend staatliche Unterstützungsleistungen in Form von Arbeitslosengeld 1 – oder Arbeitslosengeld 2 (Hartz IV), Sozialhilfe,

Wohngeld – oder anderes bezogen?“ (Nein / Ja, Arbeitslosengeld 1 / Ja, Arbeitslosengeld 2 / Ja, anderes und zwar _____) Max. zwei Nennungen [V129_2]

Konstruktion:

Die Variable umfasst Schwangerschaften, zu denen die Befragten entweder subjektiv angeben in einer schwierigen finanziellen Situation zu sein oder Sozialleistungen (ALG II, Sozialhilfe, Wohngeld) beziehen. Wird eine der Konstruktionsvariablen bejaht, wird diese Schwangerschaft einer schwierigen ökonomischen Lage zugeordnet. Die übrigen Schwangerschaften werden einer nicht schwierigen ökonomischen Lage zugeordnet.

2.2 Schwangerschaft in Ausbildung bzw. Studium (V121_14, n=8593)

Die Variable gibt an, ob eine Schwangerschaft in der Phase der Ausbildung und damit vor Erreichen der beruflichen Etablierung und ökonomischen Selbstständigkeit eingetreten ist und umfasst die Ausprägungen *Ja / Nein*.

Konstruktionsvariable:

- „Ich war in Ausbildung oder um Studium.“ (trifft zu / trifft nicht zu) [V121_14]

3. Sonstige schwierige Lagen zum Eintritt der Schwangerschaft

3.1 Ausmaß der Sorge, es mit einem (weiteren) Kind zu schaffen (V122_2Gr, n=8586)

Bei der Variable handelt es sich um einen subjektiven Belastungsindikator, welcher das Ausmaß der Sorgen, es mit einem Kind zu schaffen, angibt. Die Ausprägungen sind *hoch / weniger hoch*.

Konstruktionsvariable:

- „Auch, wenn ein Kind gewollt ist, fragen sich manche Frauen: ‚Wie wird da werden, wie schaffe ich es mit einem <weiteren> Kind‘. Wie sehr hat diese Frage Sie damals beschäftigt?“ (1 sehr beschäftigt / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 überhaupt nicht beschäftigt) [V122]

Konstruktion:

Die Originalvariable V122 gibt auf einer 6-Punkt-Skala an, wie sehr sich die Befragten mit der Frage „Wie wird es werden, wie schaffe ich es mit einem (weiteren) Kind?“ beschäftigt haben. Aufgrund der Verteilung der Originalvariable wird ausschließlich der Extremwert (1) „sehr beschäftigt“ als schwierige Situation interpretiert. Alle anderen Ausprägungen werden als nicht schwierig eingeordnet.

II – Risikolagen für Belastungen nach der Geburt bzw. in der frühen Kinderbetreuungphase (bis zu drei Jahren nach der Geburt des Kindes)

Die im Folgenden in ihrem Aufbau erläuterten Zielvariablen beziehen sich auf die Situation zum Befragungszeitpunkt. Diese Variablen werden nur für Kinder ausgewertet, die zum Befragungszeitpunkt jünger als drei Jahre sind. Hierfür wird der **Filter „Kind_istU3=1“** angewendet.

n= 2788 (Kinder unter 3 Jahre zum jeweiligen Befragungszeitpunkt)

1. Partnerschaftssituation bis zu drei Jahren nach der Geburt des Kindes

1.1 Partnerschaftszufriedenheit (Parzuf_2Gr, n=2691)

Filter: Kind_istU3=1

Die Variable misst, ob die Partnerschaftszufriedenheit (*eher*) *hoch* oder (*eher*) *niedrig* ist.

Konstruktionsvariable:

- „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Beziehung zu Ihrem (Ehe)partner?“ (1 sehr zufrieden / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 überhaupt nicht zufrieden) [V311]

Konstruktion:

Die ersten drei Ausprägungen der Konstruktionsvariable werden als tendenziell zufrieden zusammengefasst. Die weiteren drei Ausprägungen als tendenziell unzufrieden.

1.2 Trennung der Eltern (Trennung_3J, n=4388)

Die Variable gibt an, ob es innerhalb der ersten drei Jahre nach Geburt des Kindes zu einer Trennung der Eltern kam (*Ja / Nein*).

Konstruktionsvariable:

- „Haben Sie sich innerhalb der ersten drei Jahre nach der Geburt von dem Partner getrennt?“ (Ja / Nein) [V1333]

Konstruktion:

Die Originalvariable V1333 erfasst alle Trennungen innerhalb der ersten drei Jahre nach der Geburt des Kindes. Die Ausprägung „k.A.“ wird in der Variable Trennung_3J als fehlender Wert definiert.

1.3 Alleinerziehende Mütter (alleinerziehend, n=2788)

Die Variable gibt an, ob die Mutter als Alleinerziehende die alleinige Verantwortung für das Kleinkind trägt (*Ja / Nein*).

Filter: Kind_istU3=1

Konstruktionsvariablen:

- „Welchen Familienstand haben Sie? Zum Familienstand ‚verheiratet‘ zählen wir auch die eingetragene Lebenspartnerschaft.“ (verheiratet, eingetr. Lebenspartnerschaft, zusammenlebend / verheiratet, eingetr. Lebenspartnerschaft, aber dauerhaft in Trennung lebend / verwitwet / geschieden oder entpartnert / ledig) [V103]
- „Haben Sie zurzeit einen festen Partner? Damit kann auch eine feste Partnerin gemeint sein“ (Ja / Nein) [V104]
- „Leben Sie mit Ihrem Partner in einer gemeinsamen Wohnung?“ (Ja / Nein) [V105]

Konstruktion:

Alle Befragten, die nicht verheiratet sind (V103=2,3,4,5,9) UND nicht in einer festen Partnerschaft (V104=2) werden in als „alleinerziehend“ definiert. Zusätzlich werden auch Befragte in einer festen Partnerschaft, die mit ihrem Partner jedoch nicht in einer gemeinsamen Wohnung leben (V105=2) als „alleinerziehend“ definiert. Alle anderen Fälle sind „nicht alleinerziehend“.

2. Ökonomische Situation bis zu drei Jahren nach der Geburt des Kindes

2.1 Erwerbsunterbrechung (Ewu_unsicher, n=5670)

Die Variable misst, ob eine längerfristige Erwerbsunterbrechung trotz eingeschränkter oder bedrohlicher wirtschaftlicher Stabilität vorliegt. Sie umfasst die Ausprägungen *bis zu einem Jahr / über ein Jahr*.

Filter: Kind_istU3=1

Konstruktionsvariablen:

- „Ab der Geburt Ihres ersten Kindes gerechnet: Nach wie vielen Monaten haben Sie eine Erwerbstätigkeit im Umfang von mindestens 15 Std. in der Woche aufgenommen?“ [V1411]
- „Ab der Geburt Ihres zweiten Kindes gerechnet: Nach wie vielen Monaten haben Sie eine Erwerbstätigkeit im Umfang von mindestens 15 Std. in der Woche aufgenommen?“ [V1412]
- „Wie viele eigene, also leibliche Kinder haben bzw. hatten Sie?“ [V109]
- Dichotomisierte Variable für die Erwerbsunterbrechung bestehend aus V1411 und V1412 [Erwerbsu_2Gru]
- „Finanzielle oder berufliche Unsicherheit“ (trifft zu / trifft nicht zu) [V121_13]

Konstruktion:

Im ersten Schritt wird die Hilfsvariable „Erwersu_2Gru“ gebildet. Diese baut auf den Originalvariablen V1411, V1412 und V109 auf. Eine lange Erwerbsunterbrechung liegt vor, wenn diese länger als 12 Monate andauert und auf das letzte Kind der Befragten folgt.

Im zweiten Schritt wird die Variable „Ewu_unsicher“ gebildet. Als unsicher bzw. prekär gilt eine Erwerbsunterbrechung, wenn diese trotz finanzieller Unsicherheit während der Schwangerschaft (Bejahung V121_13) länger als 12 Monate andauert. Folgt eine lange Erwerbsunterbrechung auf eine gute ökonomische Situation, kann dies auch als „Luxus“ interpretiert werden. Diese Erwerbsunterbrechungen gelten in der Definition daher nicht als schwierig bzw. prekär.

2.2 Haushaltserwerbsvolumen (Erwerbshaushalt_2Gru, n=2151)

Die Variable misst die wirtschaftliche Absicherung über das Haushaltserwerbsvolumen. Sie enthält die Ausprägungen *unter 35 Wochenstunden / ab 35 Wochenstunden*.

Filter: Kind_istU3=1

Konstruktionsvariablen:

- „Sind Sie zurzeit erwerbstätig, auch wenn es nur für wenige Stunden ist?“ (Ja / Nein) [V204]
- „Wie viele Stunden arbeiten Sie normalerweise in der Woche?“ [V205]
- „Sind Sie zurzeit hauptsächlich...“ (Hausfrau / arbeitslos oder Arbeit suchend gemeldet / in Mutterschutz bzw. in Elternzeit / Studentin / in beruflicher Aus- oder Weiterbildung) [V206]
- „Ist er [Partner der Befragten] zurzeit hauptsächlich...“ (arbeitslos oder Arbeit suchend / in Elternzeit / Hausmann / Student / in beruflicher Aus- oder Weiterbildung / Sonstiges) [V214]
- „Ist er [Partner der Befragten] zurzeit erwerbstätig?“ (Ja / Nein) [V212]
- „Wie viele Stunden arbeitet er [Partner der Befragten] normalerweise in der Woche?“ [V213]
- „Kind ist zum Befragungszeitpunkt jünger als ein Jahr“ [Kind_istU1]

Konstruktion:

Die Variable erfasst das Erwerbsvolumen des gesamten Haushalts (Befragte und falls vorhanden der Partner). Hat der gesamte Haushalt ein geringeres Erwerbsvolumen als 35 Wochenstunden, wird dieser Fall als prekäre Lage definiert. Frauen, die in Elternzeit sind und ein Kind unter 1 Jahr haben und einen Partner, der Hausmann arbeitslos ist, werden zur prekären Gruppe gezählt.

2.3 Bezug von Grundsicherung (V603_2Gr, n=2777)

Filter: Kind_istU3=1

Konstruktionsvariablen:

- „Wenn Sie nun einmal an das Gesamteinkommen Ihres Haushalts denken. Wie beurteilen Sie Ihre finanzielle Situation?“ (1 es geht finanziell sehr gut / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 es geht finanziell sehr schlecht) [V603]
- „Erhalten Sie bzw. eine Person in Ihrem Haushalt staatliche Unterstützungsleistungen wie Arbeitslosengeld II bzw. Hartz IV, Sozialhilfe, Grundsicherung, Wohngeld oder Mietzuschuss?“ (Ja / Nein) [V604]

Konstruktion:

Einer prekären Lage werden die Fälle zugeordnet, die in einer subjektiv schlechten finanziellen Situation sind (V603 =4,5 oder 6) UND zusätzlich eine Person aus dem Haushalt der Befragten staatliche Unterstützungsleistungen erhält. Alle Übrigen Fälle werden einer guten finanziellen Situation zugeordnet.

III – Sozialstrukturelle und biografische Vulnerabilitätsmerkmale

1. Bildung der Befragten (Vulgr_Bildung, n=8570)

Konstruktionsvariablen:

- „Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?“
(Haupt- oder Volksschule, POS mit Abschluss der 8. oder 9. Klasse /
Realschule oder Mittlere Reife oder POS mit Abschluss 10. Klasse /
Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule /
Abitur oder Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife /
Sonder- oder Förderschule /
anderer Schulabschluss /
Schulabschluss im Ausland (in Dt. nicht anerkannt oder unklar, ob anerkannt) /
Schule ohne Abschluss verlassen oder nie eine Schule besucht /
noch kein Abschluss, gehe noch zur Schule) [V201]
- „Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?“
(Anlernausbildung /
Lehre oder schul. Berufsausbildung /
Meister- oder Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluss /
Universitäts- oder (Fach-) Hochschulabschluss, Berufs-Akademie /
Anderer beruflicher Abschluss /
Noch keinen Abschluss, bin in Lehre oder schulischer Berufsausbildung, in berufsvorbereiten-
der Maßnahme (BGJ, BVJ etc.) /
Noch keinen Abschluss, bin im Studium /
Keinen Berufsabschluss und nicht in Ausbildung oder Studium [V202]

Konstruktion:

Niedrige Bildung, wenn

Sonder- und Förderschulabschluss, kein Schulabschluss, Hauptschulabschluss,
oder

Realschulabschluss oder anderer Abschluss, wenn Befragte gleichzeitig ohne Ausbildungsabschluss
ist.

Höherer Bildungsabschluss: alle anderen Befragten, die Angaben zu ihrem allgemeinbildenden Schul-
abschluss gemacht haben.

2. Wohnbedingungen (V121_23, n=8602)

Es handelt sich hierbei um eine Originalvariable, die folgendermaßen erhoben wurde:

- „Unzureichende Wohnsituation“ (trifft zu / trifft nicht zu) [V121_23]

3. Eigene Zuwanderungserfahrung sowie Migrationshintergrund (selbst_zugewandert, n=8602)

Konstruktionsvariablen:

„Sagen Sie mir bitte, ob die folgenden Personen in Deutschland geboren sind:“

- Sie selbst (Ja / Nein) [V301_1]
- Ihr Vater (Ja / Nein) [V301_2]
- Ihre Mutter (Ja / Nein) [V301_3]

Konstruktion:

Alle Befragte, die nicht in Deutschland geboren sind (V301_1=2) UND mindestens eines der Elternteile ebenso nicht in Deutschland geboren ist, werden als „selbst zugewandert“ definiert. Die übrigen Fälle sind als „nicht selbst zugewandert“ definiert.

4. Armut (Wirtsit_2Gr, n=8602)

Armut wird im Bericht sowohl als Belastungslage aufgefasst als auch als sozialstrukturelles Vulnerabilitätsmerkmal geprüft. Die Operationalisierung als Vulnerabilitätsmerkmal entspricht derjenigen der schwierigen wirtschaftlichen Situation bei Eintritt der Schwangerschaft (s. in diesem Anhang Kap. 2.1).

5. Eigene Gewalterfahrung in der Kindheit (Vulgr_Gewalt, 7276)

Konstruktionsvariablen:

- „Haben Sie die folgenden Erfahrungen in Ihrer Kindheit oder Jugend oft, selten oder nie gemacht? – Als Kind selbst Gewalt erfahren“ (oft / manchmal / selten / nie) [V3071_3]

Konstruktion:

Wenn Befragte angeben, oft oder manchmal selbst als Kind Gewalt erfahren zu haben (V3071_3=1 oder 2), wird dies als Gewalterfahrung definiert. Die Angaben selten oder nie werden als keine Gewalterfahrung definiert.

6. Verlass auf (Schwieger-)Eltern im Falle einer finanziellen Notlage (V308_2Gr, n=8570)

Konstruktionsvariablen:

- „Angenommen Sie wären in einer schwierigen finanziellen Situation. Könnten Sie sich dann auf die finanzielle Unterstützung Ihrer Eltern bzw. der Eltern Ihres Partners verlassen? (Ja / Nein / teils-teils, kommt drauf an) [V308]

Konstruktion:

Die Angaben „ja“ und „kommt drauf an“ (v308=1 oder 3) werden als „finanzielle Unterstützung“ definiert. Die Angabe „nein“ (v308=2) wird als „keine Unterstützung“ definiert.

7. Bei Bedarf Unterstützung durch die (Schwieger-)Eltern bei der Kinderbetreuung (Betreuung_Eltern_2Gr, n=8436)

Konstruktionsvariablen:

- „Wie sehr können Sie sich auf die Unterstützung Ihrer Eltern bzw. der Eltern Ihres Partners verlassen, wenn Sie Hilfe bei der Kinderbetreuung benötigen?“ (1 kann mich sehr auf sie verlassen / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 kann mich überhaupt nicht auf sie verlassen) [V310]

Konstruktion:

Die Ausprägungen 1-3 der Konstruktionsvariablen werden als „Betreuungsunterstützung“ definiert. Die Ausprägungen 4-6 als „keine Betreuungsunterstützung“.

8. Alter bei Geburt des Kindes (unter23, n=8531)

Die Variable gibt an, ob eine Schwangerschaft und Geburt in einem jungen Alter eingetreten ist oder nicht (*unter 23 Jahre / ab 23 Jahre*).

Konstruktionsvariablen:

- „Jahr des Schwangerschaftseintritts“ [S_Jahr]
- „Wann sind Sie geboren? Nennen Sie mir bitte Geburtsmonat und Geburtsjahr“ [V101_J]
- Alter der Befragten zum Eintritt der Schwangerschaft [Alter_Schwangerschaft]

Konstruktion:

Aus dem Jahr des Schwangerschaftseintritts (S_Jahr) und dem Geburtsjahr der Mutter (V101_J) wird die Differenz berechnet. Diese Differenz entspricht dem Alter beim Eintritt der Schwangerschaft (Alter_Schwangerschaft). Das Alter der Schwangerschaft wird in zwei Gruppen unterteilt, unter 23 und ab 23 Jahre (UNTER23).

9. Schwangerschaftsintention (wille_2gr, n=4287)

Konstruktionsvariable:

- „Und wenn Sie nun an die Zeit zurückdenken, bevor dieses Kind geboren wurde. War die Schwangerschaft damals von Ihnen gewollt?“ (1 von mir gewollt, auch der Zeitpunkt war gewollt / 2 von mir gewollt, aber eigentlich erst später / 4 ungewollt eingetreten / 3 ich war zwiespältig bzw. unentschieden / 5 die Schwangerschaft hätte früher eintreten sollen) [V119]

Konstruktion:

Wenn die Variable die Werte 1 oder 5 annimmt, wird die Schwangerschaft als beabsichtigt definiert. Wenn sie die Werte 2, 3 oder 4 annimmt, wird die Schwangerschaft als unbeabsichtigt definiert.

B- Informationen zur Interviewtranskription

Die Interviews wurden ursprünglich entsprechend der GAT-Regeln (vgl. Selting et al. 2009) transkribiert. Alle personenbezogenen Daten wurden anonymisiert. Die Zitate wurden in diesem Bericht zur besseren Lesbarkeit angepasst. Zitate wurden an wenigen Stellen durch Weglassungen von Verstärkungshinweisen durch die Interviewerin, z.B. [ja] oder Partikel wie „ähm“ gekürzt, sofern dies keinen Verlust an Auswertungsqualität bedeutet. Es wird ebenfalls auf die Kenntlichmachung der Betonung von Wörtern in den vorliegenden Darstellungen verzichtet.